



# Der Enztäler

## Wildbader Tagblatt

### Bezugspreis:

Durch Liefer monatlich RM. 1,20 einschließlich 20 Pf. Zehelgebühren, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Pf. Zehelgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Im Süden höhere Ortschaften beträgt kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung ohne ein Rücksichtnahme des Bezugsstellen. Bestellungen für beide Teile in Neuburg (Würt.) Postfach 404. - Versandortlich in den öffentlichen Schall Teleballa, Neuburg (Würt.)

### Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

### Anzeigenpreis:

Die kleinstmögliche Anzeile 10 Pf., darunter 5 Pf. für den ersten Tag, am folgenden Tage 5 Pf., am dritten Tage 4 Pf., am vierten Tage 3 Pf., am fünften Tage 2 Pf., am sechsten Tage 1 Pf., am siebten Tage 1 Pf., am achten Tage 1 Pf., am neunten Tage 1 Pf., am zehnten Tage 1 Pf., am elften Tage 1 Pf., am zwölften Tage 1 Pf., am dreizehnten Tage 1 Pf., am vierzehnten Tage 1 Pf., am fünfzehnten Tage 1 Pf., am sechzehnten Tage 1 Pf., am siebzehnten Tage 1 Pf., am achtzehnten Tage 1 Pf., am neunzehnten Tage 1 Pf., am zwanzigsten Tage 1 Pf.

Nr. 165

Neuenbürg, Mittwoch den 17. Juli 1940

98. Jahrgang

### Kurze Meldungen

**Berlin.** Die Metallfunde des deutschen Volkes zum Geburtstag des Führers im Kriegsjahr 1940 wird nunmehr endgültig zum 31. Juli 1940 abgeschlossen.

**Berlin.** Entgegen Churchill'scher Lügen wird festgestellt, daß die britische Luftwaffe vom 23. Juni bis 12. Juli 223 Flugzeuge verlor, die deutsche dagegen nur 43.

**Berlin.** Der britische Rundfunk beschäftigt sich auffallenderweise mit Giftgas, indem er den Deutschen allerhand Absichten unterstellt, wohl um sich einen Freibrief zu erschleichen.

**Tosio.** Wie Domei meldet, wurde Ministerpräsident Bonai vom Kaiser gebeten, bis auf weiteres im Amt zu bleiben.

### Nach Frankreichs Flotte das franz. Geld

**Madrid, 17. Juli.** Der englische Schatzkanzler Sir Kingsley Wood erklärte am Dienstag im Unterhaus, die Banken seien angewiesen worden, alle französischen Konten zu sperren. Es dürfe keine Summe für den Feind verwendbar sein. Doch habe man Vorbehalte getroffen, den französischen Flüchtlingen ihre Bankanlagen verfügbar zu halten. Mit anderen Worten: Nach dem Griff nach der französischen Flotte nun auch der Griff nach französischem Geld. Sie fehlen eben, wo sie nur können. Nur die Emigranten, die Verräter, erhalten ihren Lebenslohn. Allerdings auch nur solange, wie sie von den Londoner Plutokraten gebraucht werden.

### Erfolgreich zurückgezogen

Italienischer Erfolg nach langem Zeugnen zugegeben

**Lissabon, 17. Juli.** Nach tagelangem vergeblichem Zeugnen wird im heutigen englischen Oberhaus jetzt zugegeben, daß die Italiener die an der Grenze zwischen Abessinien und Kenia gelegene Stadt Moyale völlig eingenommen haben. Churchill macht aus der Niederlage natürlich wieder einen Sieg. Wörtlich heißt es nämlich: „An der Nordgrenze von Kenia wurde die Garnison Moyale in der Nacht zum 15. Juli mit Erfolg zurückgezogen.“ Anders geht es ja auch gar nicht mehr. Aber einmal müssen diese „Erfolge“ doch aufhören.

### Spanien bricht Beziehungen zu Chile ab

**Madrid, 17. Juli.** (Eig. Funkmeldung.) Die spanische Regierung gibt in einer amtlichen Note den Abbruch der Beziehungen zu Chile bekannt.

Diese Maßnahme wird damit begründet, daß Chile durch seine Vorkriegsregierungen den spanischen Vaterlandverräteren stets alle Unterstützung angedeihen ließ und gegenüber der nationalspanischen Regierung immer eine feindselige Haltung einnahm. Diese erreichte den Höhepunkt am 27. Juni, an welchem Tag auf dem größten Platz in Santiago de Chile in Anwesenheit des chilenischen Staatspräsidenten mehrere Redner sich in übelster Weise gegen Spanien und seinen Staatsoberhaupt General Franco anließen. Auf Vorstellungen von Seiten der spanischen Regierung wurde mit Ausflüchten geantwortet. Daraufhin sah sich die Regierung Spaniens gezwungen, alle Beziehungen zu Chile abzubrechen, ihre konsularischen und diplomatischen Vertreter abzuberufen und dem chilenischen Vertreter in Madrid, dem Geschäftsträger German Vergara, die Pässe auszuhandigen.

### Erwaffung Ägyptens

Britische Angstmaßnahmen. — Verlogene Begründung.

**Rom, 16. Juli.** „Popolo di Roma“ meldet aus Athen: Nach Mitteilungen, die in den letzten Tagen aus Athen eingegangen sind, hat die Londoner Regierung die vollständige Entwaffnung der ägyptischen Armeen und die Uebergabe des gesamten Kriegsmaterials an die in Ägypten stationierten britischen Truppen angeordnet.

**Rom, 16. Juli.** Der englische Nachrichtendienst lügt die von England eingeleitete Demobilisierung der ägyptischen Streitkräfte mit folgender Erklärung zu begründen: „Großbritannien habe die Verpflichtung übernommen, das ägyptische Volk zu verteidigen. Es sei demnach selbstverständlich, daß die dem Land einst von England gelieferten Waffen den britischen Truppen zur Verteidigung Ägyptens zur Verfügung gestellt werden.“

Diese britische Behauptung beruht, wie von hiesiger unternichteter Seite betont wird, auf vollkommen falschen Voraussetzungen. Ägypten hat kein Kriegsmaterial von England nicht geliehen bekommen, sondern zu teueren Preisen gekauft. Das ägyptische Volk ist in übrigen von keiner Seite angegriffen worden. Ägypten befindet sich nicht im Kriegszustand mit dem benachbarten Italien. Die italienischen Angriffe gelten nur einem Feind: England! Ihre einzigen Ziele sind die britischen Stützpunkte. Großbritanniens Verteidigt im Mittelmeer die Schlüsselstellung zu seinem Empire. In diesem Kampf bedeutet ihm heute das ägyptische Volk mit seinem Widerstand gegen die britische Fremdherrschaft ein Hindernis und eine bewaffnete ägyptische Armee eine große Gefahr. England fürchtet, daß Ägypten seine Stunde für gekommen halten und loszuschlagen könnte, wenn die Engländer in Bedrängnis geraten.

## Die italienischen Operationen im Mittelmeer

Glänzender Einsatz der See- und Luftstreitkräfte

**Rom, 17. Juli.** In einem Sonderbericht der italienischen Wehrmacht werden über den Verlauf der italienischen Kriegsoptionen im Mittelmeer, besonders in der letzten Woche, interessante Einzelheiten bekanntgegeben, die erneut Zeugnis von dem glänzenden Einsatz der italienischen See- und Luftstreitkräfte ablegen, die den Feind zwingen, seine Pläne aufzugeben und sich sowohl im westlichen wie im östlichen Mittelmeer schleunigst nach seinen Stützpunkten zurückzuziehen.

Besonders interessant sind die Angaben über die Tätigkeit, die von der italienischen Luftwaffe im westlichen und östlichen Mittelmeer entwickelt wurde, um die Rückfahrt der englischen Geschwader nach Gibraltar bzw. Alexandria zu stören und ihnen noch weitere Verluste zuzufügen. Darnach wurde der Feind nicht weniger als 40-mal angegriffen, wobei fünfzig Bomben, darunter einige schwersten Kalibers, die feindlichen Einheiten trafen und sichtbare Schäden verursachten, sowie 10 feindliche Jagdflugzeuge abgeschossen wurden. Der Feind habe die ihm von den italienischen See- und Luftstreitkräften zugefügten Verluste noch nicht ausgeglichen. Aus Augenzeugenberichten, fotografischen Dokumenten, der Langsamkeit, mit der sich die feindlichen Schiffe auf der Rückfahrt fortbewegten, und der verhinderten Reaktion der feindlichen Flottille ergebe sich aber mit Sicherheit, daß diese Schäden bedeutend seien.

In der Tat seien ein Zerstörer und ein Frachtdampfer mit Sicherheit versenkt, zwei Schlachtschiffe, vier Kreuzer, zwei Flugzeugträger, zwei Zerstörer mit Sicherheit und einige von ihnen wiederholt schwer getroffen, wofür Flugzeuge abgeschossen und etwa zehn an Bord der Flugzeugträger vernichtet oder beschädigt worden.

Es stehe ferner mit Sicherheit fest, daß das Schlachtschiff „Hood“ durch drei Bomben und zwar an der Zerstörstelle für die Feuerleitung der schweren Geschütze, am oberen Bugturm der 38,1 Zentimeter-Geschütze und an der Vermessungsanlage getroffen wurde. Der Flugzeugträger „Arc Royal“ sei von einer Bombe getroffen worden, die den rechten Bugaußenleier seiner Flugzeugbahn zerstört und sieben Flugzeuge vernichtet habe. Der Flugzeugträger „Cagle“ weise am Bug einen großen Riß in der Schiffswand auf.

Aus dem Bericht über die Einzelheiten der See- und Luftschlacht vom 9. Juli ergibt sich außer den bereits bekannten Tatsachen, daß das Feuer von den italienischen Schlachtschiffen „Cajare“ und „Cavour“ aus 6000 Meter Entfernung eröffnet und rasch ins Ziel gebracht

wurde, so daß mehrere Treffer festgestellt werden konnten und eines der feindlichen Schiffe stark nach dem Bug absackte und das Feuer einstellte. Auch das Feuer des Feindes sei zersplittert gewesen, denn eine 38,1 cm-Granate habe ein italienisches Schlachtschiff inmitten des Decks in der Nähe eines Schornsteines getroffen, was aber nicht verhindert habe, daß das italienische Schlachtschiff das Feuer mit unverminderter Stärke fortgesetzt habe, da keiner seiner lebenswichtigen Teile beschädigt worden sei.

### Churchill baut vor

Das englische Volk wird auf immer größer werdende Schiffverluste vorbereitet.

**Berlin, 17. Juli.** Die Verschärfung der deutschen Blockade Englands veranlaßt die britische Admiralität zu dem Versuch, durch ein Teilgeständnis die Besorgnisse der Bevölkerung zu beschwichtigen. Churchill läßt zugeben, daß in der Woche vom 1. bis 7. Juli 22 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 114 137 BRT. durch Luftangriffe und U-Boote verloren gegangen seien.

Wie es mit solchen Veröffentlichungen bestellt ist, wissen wir zur Genüge. London gesteht immer nur einen gewissen Bruchteil der wirklichen Verluste ein, der Rest verschwindet in der bekannten Schreibweise Churchill's, über deren verheimlichendes Wirken er uns im Weltkrieg in einem Anfall hochmütigen Leichtsinns aufgeklärt hat. Wir erinnern uns ja auch noch seiner Zahlenangaben aus dem Anfang dieses Krieges, als die Verlustestimmungen der Neutralen die Londoner Ziffern immer wieder Lügen strafte.

Die Welt und auch das englische Volk sind nun längst hinter diese Taktik gekommen. Man mißt der Zahlenrobotik Churchill's, die allen Klappen, an denen sie scheitern könnte, mit Prozentrechnungen aus dem Wege geht, keine weitere Bedeutung bei. Viel mehr Beachtung verdient seine elegische Feststellung, die Verluste zur See hingen von der Zahl der eingesetzten U-Boote und der Heftigkeit und Wiederholung der Luftangriffe ab, und da die bösen Deutschen jetzt die französische Küste belästigen, könne man derartige Angriffe des öfteren erwarten. Der Lügenlord baut also vor, denn mit der Zeit kann er auch durch seine Teilgeständnisse die immer erheblicher werdenden Verluste nicht länger verschleiern.

## Hochnotpeinliches aus dem englischen Unterhaus

Bedensühnentrieg, Ainderevaluierung und Lebensmittelmisere — Mister Eden und andere Plutokratengrößen schweigen sich aus

**Rom, 17. Juli.** Wie Stefani aus San Sebastian meldet, wurde der schöne Anthony Eden — seines Zeichens britischer Kriegsminister — in der Unterhausdebatte am Dienstag mit peinlichen Anfragen „wegen des Fortganges der Vorbereitungen zur Verteidigung des nationalen Gebietes“ befragt. Der sachverständige Herr beschränkte sich aber auf die Erklärung: „Die Regierung sehe es als äußerst unwünschenswert an, daß öffentliche Erklärungen über Einzelheiten des Verteidigungsplanes bekanntgegeben würden“. Auf Grund weiterer Fragen sah sich Eden zu dem interessanten Eingeständnis genötigt, die zur irdischen Verteidigung keiner Zentren bestimmten Freiwilligen könnten zwar gemäß ihrer eigenen Initiative die nach ihrem Gutdünken geeigneten Verteidigungsmaßnahmen ergreifen, aber die Konstruktion von Verteidigungswerten auf Grund lokaler Initiative bringe mehr Unheil als Vorteile. Die Militärbehörden hätten zahlreiche Verteidigungsanlagen, die an ungewöhnlichen Stellen errichtet worden seien, wieder zerstören müssen.

Ein Abgeordneter meinte, wenn tausend deutsche Radfahrer plötzlich in einer Ortschaft auftauchen, hätten die Freiwilligen (Bedensühnen) keine Zeit, erst die Militärbehörden um Rat zu fragen. Als ein weiterer Abgeordneter fragte, warum man denn überhaupt Verteidigungsvorbereitungen treffe, beendete der Sprecher schleunigst die hochnotpeinliche Debatte über dieses Thema.

Dann wurde die nicht minder unangenehme Frage der Ainderevaluierung kurz gestreift, wobei der Unterstaatssekretär für die Dominien, Schalepeare, entschuldigend erklärte, die Regierungen von Kanada, Australien und Neuseeland hätten „sowieso“ nicht mehr als 20 000 Kinder aufnehmen wollen (!). Zahlreiche Anfragen wurden natürlich auch wegen der Lebensmittelknappheit, insbesondere an Getreide, eingebracht, worauf der Ernährungsminister nichts Besseres zu antworten wußte, als daß alle Dampferer Krieg bestraft würden. Auch die Lebensmittelknappheit von privater Seite sei, selbst in kleinen Quantitäten, verboten worden. — Englische Zeitungen berichten hierzu, daß die Zensur zahlreiche Briefe aufgegriffen habe, in denen Engländer Bekannte in Irland boten, ihnen dringend benötigte Lebensmittel zu schicken.

Im übrigen kann man verstehen, daß auch der Ernährungsminister nur allzu gern die von der Regierung plakatierte Schweigekartell anwandte, hatte er doch soeben erst wieder öffentlich bekanntgeben müssen, daß die Lebensmittelpreise in England einer neuen Regelung (lies: Erhöhung) unterworfen werden müßten. Die erste Neuregelung sollen Erbsen und Bohnen sowie Marmelade betreffen. Auch eine besondere Regelung der Eierpreise sowie der Preise für Milch und Käse sei notwendig geworden. — Das alles sind Dinge, die ein Plutokrat, der noch vor Tisch ganz andere Reden schwang, nicht gerne hört, und über die er noch viel weniger gern dem englischen Volk Antwort gibt.

Es ist aus mit der englischen Kontrolle im Mittelmeer

**Madrid, 17. Juli.** (Eig. Funkmeldung.) Nach Valencia zurückgekehrte spanische Fischer berichten, daß die englischen Kontrollschiffe täglich mehr und mehr aus dem Mittelmeer verschwinden. Dafür hat jetzt ein harter Verkehr italienischer Erkundungsflieger eingesetzt. Während noch vor wenigen Wochen die englische Kontrolle in scharfer Form durchgeführt wurde, haben sich jetzt die Kontrollschiffe in die Häfen zurückgezogen, da sie Luftangriffe befürchten.

### Gibraltar von unbekanntem Flugzeugen überflogen

**Rom, 16. Juli.** Die Korrespondenten der Madrider Zeitungen in Algerien und La Linea melden, daß am Sonntag unbekanntes Flugzeug Gibraltar fünfmal überflogen und mehrere Bomben über Feste und Hafenanlagen abgeworfen haben. Besonders heftig war der letzte Angriff, welcher gegen Abend stattfand und ein heftiges Feuer der Flakgeschütze zur Folge hatte. Da die englischen Behörden strenge Befehle erlassen haben, zu verhindern, daß Nachrichten ins Ausland gelangen, ist es schwierig, die durch die Luftangriffe verursachten Schäden anzugeben. Den Hafnarbeitern in Gibraltar wurde unter Androhung schwerer Strafen verboten, sich mit der Bevölkerung über die Wirkung der Luftangriffe zu unterhalten. Unter der Bevölkerung Gibraltars steigt ständig die Nervosität.



# England im Würgegriff

Deutsche Gegenblockade wird immer härter. — Ständige Angriffe der Luftwaffe auf englische Seelitzüge.

Von Kriegsberichterstatter Edward Amphlett.

(P.A.) So schlimm stand es noch nie um England. Vom Nordkap bis zur Bistapa reicht die Zange der deutschen Wehrmacht, und der gesamte englische Handel steht ständig unter deutscher Kontrolle. Dazu kommt die Abriegelung des Mittelmeeres durch Italien, die England bei der Versorgung mit den lebensnotwendigen Gütern, darunter Öl, hindert oder zu großen Umwegen zwingt.

Ununterbrochen starten die deutschen Flugzeuge zu ihren Kontrollflügen gegen die britische Küste. Eben sind hier wieder zwei Ketten aufgestellt. Der Verband nimmt unter ständigem Steigen Kurs auf England. Gleichmäßig drümen die Motore. Die Besatzungen sehen aus ihren gläsernen Kästen gleichmäßig auf das vertraute Bild unter ihnen. Die Einheit steigt über besetztes Land, das noch vielfach sichtbare Spuren heftiger Kämpfe trägt, und nähert sich schnell der Küste. Da sieht man auch schon die Brandung gegen die Felsen anlaufen. Wie ein in ständiger Bewegung befindlicher Wärel. Nun sind die Flugzeuge über dem Meer und gleiten über eine gleichmäßig bläulichgraue, unendliche Fläche, die an ihren Rändern im Dunst versinkt. Gespannt betrachten Beobachter und Bordbesatzungen den Horizont, denn man muß in diesem Gebiet vor patrouillierenden englischen Jägern auf der Hut sein. Ständig wird die weite Wasserfläche durch starke Ferngläser nach Schiffen abgesehen, aber vergebens, das früher hier so belebte Meer ist nun wie leer gesetzt. Viertelstunde auf Viertelstunde vergeht, gleichmäßig ziehen die deutschen Maschinen an der englischen Küste entlang und lähmen schon allein durch ihre dauernde Anwesenheit die lebensnotwendige englische Einfuhr. Versteckt liegen die riesigen Entladungsanlagen gerade in den wichtigsten englischen Häfen, durch die Old England früher vorwiegend versorgt wurde.

Eine Meldung reißt alle Männer aus ihren Betrachtungen. Mit Wollwolle streift ein Seelitzug der englischen Küste zu. Jeder tut, was zu tun ist. Unser Verband geht in Angriffsformation, die Beobachter starren. Die Hand am Abwurfsgriff, auf die immer näher kommenden Ziele, und jedes Flugzeug steuert sein Schiff an. Die Engländer haben den deutschen Verband bemerkt, die begleitenden Kriegsschiffe fahren Rückwärts, während die Handelsdampfer ergeben ihre Bahn weiterziehen. Da sieht man auch schon die ersten Flakschüsse. Das Feuer ist aber schlecht gerichtet, und die kleinen schwarzen Explosionswolken können den deutschen Angriff nicht hindern.

Die ersten Flugzeuge sind über dem Meer, aus den geöffneten Bombenklappen purzeln die Bomben und sausen in ihrer Kurvenbahn auf die englischen Schiffe zu. Ein Treffer ist aus der großen Höhe auf die relativ kleinen beweglichen Ziele nicht leicht, und man soll nicht denken, daß nun jede Bombe sitzt, aber ganz dicht um die Schiffe sieht man die Aufschläge, und da ist auch bereits der erste Bolitztreffer erfolgt. Man sieht es mittelmäßig aufblitzen, und bald zieht der Dampfer eine dicke Rauchwolke nach sich. Angriffswelle rollt auf Angriffswelle über den Seelitzug. Im Eifer des Gefechtes wird die Flakabwehr fast gar nicht beachtet, und alles ist nur auf das eine Bestreben „Dolltreffer“ gerichtet.

Die Bomben sind abgeworfen, auf drei oder vier englischen Schiffen sieht man Feuerwirkung. Weitere deutsche Verbände sind im Anflug, und es ist sehr fraglich, ob und wieviel Schiffe am Ende ihrer Fahrt unbeschädigt in einem englischen Hafen einlaufen. Eine Fahrt nach England ist eine sichere Fahrt in den Tod.

### Auf Kosten der Südafrikaner

Effabon, 16. Juli. Die nationalen Südafrikaner protestieren gegen die finanzielle Belastung der Unterdrückung britischer Kinder. Für die Betreuung der Sprößlinge aus britischer Oberseite soll das Afrikanische Volk, das zurzeit selbst bereits unter der Last der Steuer im Lande leidet, 20 000 Pfund Sterling bezahlen. Auf der Jahresversammlung der Bauern von Waterberg führte der Vorsitzende aus, daß trotz Regierungsmassnahmen bei landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln eine Preissteigerung um schätzungsweise 64 v. H. stattfand. Das vom Forstdepartement für Verpodung von Früchten gelieferte Kistenholz erfuhr eine 130prozentige Preiserhöhung.

# Wieder über 50000 Tonnen versenkt!

Angriffe auf britische Flugplätze und Häfen

Berlin, 16. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein U-Boot meldet die Versenkung von 23 600 BRT feindlichen Handelsschiffes. Ein anderes U-Boot hat aus einem stark geschützten Seelitzug einen feindlichen Tanker von 9000 BRT herausgeschossen. Bei wiederholten Luftangriffen am 15. Juli auf britischen Schiffverkehr im Kanal gelang es drei Handelsschiffe von insgesamt 18 000 BRT zu versenken und fünf weitere Handelsschiffe durch Bombentreffer zu beschädigen.

Im Laufe des Tages griff die Luftwaffe ferner die britischen Flugplätze von Pembroke, St. Athan, Plymouth und Bicester, die Hafenanlagen in Cardiff und Brighton sowie eine Flugzeugfabrik in Newell an. Die abgeworfenen Bomben riefen zahlreiche Brände und Explosionen hervor.

Britische Flugzeuge warfen wiederum in der vergangenen Nacht in Nord- und Westengland an einigen Stellen Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

### Der Fliegerangriff auf britischen Seelitzug.

Rio de Janeiro, 16. Juli. Mit dem englischen Dampfer „Alameda Star“ in Rio de Janeiro eingetroffene Passagiere erklärten der Presse, daß der Seelitzug, in dem der Dampfer fuhr, im Kanal von deutschen Fliegern angegriffen wurde, die mindestens zwei Dampfer des Seelitzuges, darunter den großen Passagierdampfer der englischen Südamerika-Route „Alamara“, versenkten.

### Delzentrum Haifa bombardiert

Die Brände 200 km weit zu sehen.

M.B. Rom, 16. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die im aetrischen Wehrmachtsbericht angelegte Versenkung eines

Zerstörers ist auf eine zufällige und glückliche Begegnung eines unserer U-Boote zurückzuführen, das muß den Kampf gegen sechs feindliche Zerstörer aufgenommen hat.

Eine Fliegerformation hat in Paldina den Stützpunkt von Haifa, ein wichtiges Delzentrum, mit Bomben belegt. Verschiedene Depots, die Raffinerien und andere Anlagen wurden getroffen und große Brände verursacht. Die unsere Flieger, die alle an ihren Ausgangspunkt zurückkehrten, auf ihrem Rückflug noch aus 200 km Entfernung beobachten konnten.

Während eines erfolglosen Luftangriffes auf Tarent ist ein englisches Flugzeug abgeköhnt worden. Die Besatzung wurde gefangen genommen.

In Ostafrika haben unsere Truppen in einer glänzenden kombinierten Aktion die Ortschaften Sakela Terale, Tagala, Kofaina, Dula und Dania besetzt, womit der Keil von Kenia in der Richtung auf Dolo in Somaliland verschwindet und die Front an der Grenze dieser Kolonie um rund 300 km verläßt wird.

Ein feindlicher Angriffsvorstoß auf unsere Sektionen im Gebiet des Rudolfs-Sees ist mit Erfolg unter Befehl der örtlichen Bevölkerung abgeköhnt worden, wobei dem Feind schwere Verluste beigebracht wurden.

### Dank ausländischer Journalisten an Mussolini.

Rom, 16. Juli. 22 ausländische Journalisten, die in der vergangenen Woche eine Besichtigung des italienischen Kriegsschauplatzes an der französischen Alpenfront unternahmen, haben dem Duce ein Dankschreiben überreicht, worin sie ihre Eindrücke über die Vorkämpfer der italienischen Wehrmacht schildern. Der Mut die Moral und das schlichte Auftreten der italienischen Soldaten, die es u. a., habe sie stark beeindruckt. Die Besichtigung habe auch den Beweis erbracht, daß von italienischer Seite jede unnötige Zerstörung von Wohnhäusern vermieden worden sei.

# Angst und Verwirrung in England

Das Durcheinander der Evakuierung — Streiks und Sabotage

Stockholm, 16. Juli. Nach Meldungen schwedischer Blätter aus London müßten in England schon allerschwersten Menschen planlos umherziehen. Die Evakuierung klappt auch jetzt noch nicht. Viele Engländer, die in Provinzstädte geschickt wurden, reisen wegen der ständigen deutschen Luftangriffe eigenmächtig nach London zurück, besonders aus den südlichen Gegenden der Insel. Die Vermittlungsfirmen für Wohnungen melden eine Umsagerhöhung von 30 v. H. innerhalb der letzten drei Wochen. Gleichzeitig werden aber trotz der Proteste der Eltern die Schulkinder weiter aus der Hauptstadt evakuiert. Die Folge ist, daß das Durcheinander von Tag zu Tag wächst. Von sehr vielen Deuten weiß man längst nicht mehr, wo sie seien. Ein Beweis für die Unzufriedenheit, die sich der Bevölkerung zu bemächtigen beginnt, sind Sabotageakte und Streiks, die in einzelnen Produktionsweisen schon fühlbare Ausfälle mit sich brachten. Sogar in der Rüstungsindustrie sollen Schwierigkeiten entstanden sein. Deshalb hat Churchill dem Arbeitsminister Bescheid gegeben, daß Streiks zu verbieten und die Arbeitsbedingungen zu verschärfen.

Weiter ist bezeichnend, daß bereits ein Register aller Gaststätten angelegt wurde, um Gemeinschaftszustände einzurichten. Im übrigen kann man sich gar nicht genug besinnen, in jeder Minute Maßnahmen zu empfehlen, die man noch vor wenigen Monaten laut belacht hat, als sie nämlich in Deutschland eingeführt wurden. So sollen jetzt auf einmal, möglichst schnell natürlich, überall Kindergerichte eingerichtet werden, um die Arbeitskraft der verheirateten Frauen in die Wirtschaft einzuschalten. Die Nachkommung geht sogar bis zum Müllimer, der in allen Haushaltungen den lohn so verachteten Abfall aufnehmen soll.

Doch hat man in England selbst das Gefühl, daß das alles viel zu spät kommt und das Verhängnis nicht mehr aufhalten wird. Man kann seinen Blick nicht mehr vom

Himmel wenden, weniger wegen des Wutens, das von oben kommt, als vielmehr wegen des Bösa — nämlich wegen der deutschen Flieger und der gefährlichsten Fallschirmjäger. Aus Angst, die tagelange Angehörigen der fünften Kolonne könnten den Fliegern damit ein Zeichen geben, wurde nun den Kindern verboten, Drachen steigen zu lassen....

Helsinki, 16. Juli. Auch die finnischen Zeitungen bestätigen die immer größer werdenden Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung der britischen Bevölkerung. „Helsinki Sanomat“ stellt fest, daß die Lage Englands durch den Verlust seiner Handelsschiffe sich von Tag zu Tag verschlechtert. Die Initiative befindet sich in deutscher Hand, England lebe in der beklemmenden Gewißheit, in keiner Weise auf den Lauf der Dinge einwirken zu können. London versuche, die England zugefügten Schäden zu verschleiern; daß sie aber groß sein müßten, erwiese schon die Tatsache, daß England in U.S.A. Eisenbahnlinien besitzt habe.

### Eine allzu durchsichtige Absicht

Anscheinend neue Verletzung internationaler Abmachungen durch England geplant.

Berlin, 17. Juli. Der britische Rundfunk stellt am 15. 7. die Behauptung auf, daß die deutschen Fabriken jetzt täglich 21 Stunden lang Giftgas herstellen und knüpft daran die ironische Bemerkung, Deutschland würde sich sicherlich bald über die Verwendung von Giftgas durch England zu beklagen haben. Die Absicht, die der britische Rundfunk mit seiner Meldung verfolgt, ist allzu durchsichtig, als daß sie in der Welt Eindruck macht. Deutschland hat den Krieg bisher strenge nach den Bestimmungen des Völkerrechts geführt. Jetzt aber scheinen die Briten wieder einmal, wie schon so oft, eine neue Verletzung internationaler Abmachungen begehen zu wollen. Die Begründung hierfür sollen angeblich deutsche Vorbereitungen zum Gaskrieg sein, die völlig aus der Luft gegriffen sind. Wir warnen England.



„Monika“ — ein Schicksalsroman von Genselmeier und Frauendienst von Hans Kersch

„Drei bis vier Fuder können gehn. Mit dem anderen müssen wir schon warten bis morgen“, antwortet Jakob und wendet sich zur Tür. Dort dreht er sich nochmal um. „Ich weiß nicht recht, wie der Vater das vorhin gemeint hat mit den Dummschellen, die ich machen soll?“ „Stell dich nur nicht so schneidig. Du weißt ganz gut, was ich meine.“ Der Alte geht zum Fenster hin und schaut in den Hof hinaus. Er wartet darauf, daß Jakob hinausgehen möchte. Als er aber das Geräusch der Tür nicht hört, wendet er sich um und sagt, seinen Sohn scharf ansehend: „Da hat man mir gestern erzählt, du wärst auf der Kolleralm gewesen?“ Jakob richtet sich trohig auf. „Wer sagt das?“ „Das tut nichts zur Sache. Ich will nicht hoffen, daß es wahr ist, denn wenn ich dir auch sonst viel durch die Finger schon, in dem Punkt könntest mich aber aus dem Häuß bringen.“ „Und wenn ich zufällig einmal in die Almhütte gekommen wäre?“ „Das will ich dir nicht raten. Mit denen da droben hab ich Haß und Feindschaft für ewige Zeiten. Merk dir das gut und laß es deswegen nicht zum Bruch kommen zwischen mir und dir. Und jetzt geh, die Reut sind schon 'naus aufs Feld.“ Jakob geht schnell über den Hof. Aber als er hinter den Wirtschaftsgäuben ist, verlangsam er den Schritt und setzt sich in den Schatten eines Nußbaumes. Zunächst hat er einmal angefeuert über sich selbst nachzudenken. So verzückt und verworren kommt ihm alles vor, daß er sich selber nicht mehr auskennt. Er kommt sich vor

wie ein Schmetterling, der sich in einem Spinnweb verfangen hat und nicht mehr loskommt. Er muß an Lisa denken und schüttelt den Kopf. Da kenn' sich jemand aus. Als er einmal so andeutungsweise zu ihr sprach, wie schön das wäre, wenn man für ein ganzes langes Leben zusammen wäre, da hat sie klingend ausgelacht und hat ihn gefragt, wie er sich denn das vorstelle? Er könne ihr doch nicht zumuten, daß sie in einen Bauernhof heirate, um Kübler zu füttern. Ob er vielleicht den Hof verkaufen wolle? Wer weiß, ob er es nicht getan hätte, wenn er schon sein eigener Herr gewesen wäre. Ihre grünlichen, ungerundeten Augen machten ihn immer willenlos und entflammten sein Blut. Er war uneinig mit sich selber und wurde von Zweifeln hin- und hergerissen, bis er an jenem Abend in Monikas Hüfte trat. Eine Stunde vorher war er noch weit davon entfernt, mit Monika etwa eine Liebchaft anzufangen. Aber dann plötzlich kam ihm der Gedanke: die muß mir die andere vergessen helfen. Aber es ging nicht. Wenn er Monika küßte, sah er daneben Lisas Gesicht, dieses blasser, von kupferroten Lippen umrahmte Gesicht, mit dem weichen, schwellenden Mund, der so bezaubernd lächeln konnte. Als dann nach den ersten Wochen schon seine Gefühle für Monika im Schwinden waren, hat er erst recht ganz klar und deutlich erkannt, daß Lisa irgendwie tiefer und fester mit ihm verbunden ist. Er hat nur nicht den Mut gehabt, von neuem zu beginnen. Und da ist nun heute plötzlich dieser Brief gekommen, aus dem er nicht recht klug wird. Nun ja, am Sonntag wird sich alles klären. Und da oben — er schaut über den Wald hinauf zu den blauen Bergen —, da muß halt Schluss gemacht werden. Jakob zieht nachdenklich die Stirne in Falten. Teufel, da hat er sich mit Monika bedenklich weit eingelassen. Er ist sich vollständig klar, daß er seine Befehle einbüßten muß, um dann plötzlich ganz auszublenden. Er kann sich ja auf seinen Vater hinausreden und auf die alte Feindschaft, die es nicht zulasse, daß sie zusammenkämen.

Und warten, bis die Alten einmal nicht mehr sind, das würde wohl doch zu lange dauern. Das alles legt er sich schön zurecht und sagt es sich langsam vor, bis er es selber glaubt. Ja, der junge Sägemüller ist schon wieder fertig mit seinem Entschluß, und lustig pfeifend geht er auf den Aker hinaus. Der Sägemüller hat sich nun doch anders besonnen und hat an den Rechnungsrat Wilhelm Obermeier geschrieben, daß er ihn mit seiner Richte bei sich erwarte. Er möge noch schreiben, mit welchem Zuge sie kämen, damit man das Fuhrwerk an die Bahn schicken könne. Sonntagmorgen. Balthasar Haller steht in der Stube vor dem Spiegel und bindet die schwarzseidene Schiefe um den Hemdkragen, als Jakob in Hemdärmeln hereinkommt. „Jetzt wird's aber Zeit“, mahnt der Alte. „Du kommst sonst zu spät auf den Zug.“ „Ach wo, ist erst 8 Uhr vorbei, und um dreiviertelneun kommt der Zug.“ „Neben ein bißl warten, als zu spät kommen.“ „Ich bin gleich fertig“, sagt Jakob und schlupft in die Schuhe. „Der Sepp soll einfewellen einspannen.“ „Ja, und der Rothl muß ich's auch noch sagen, daß sie 's Essen rechtzeitig auf den Tisch bringt.“ Der Sägemüller geht hinaus und hilft dem Knecht das Fuhrwerk herrichten. Ein paar Minuten später fährt Jakob aus dem Hof. Es ist ihm gar nicht zumute, wie einem glücklichen Bräutigam, der an die Bahn fährt, um die Braut abzuholen. Er hat Lisa nun doch schon über fünf Wochen nicht mehr gesehen und weiß keine rechte Entschuldigung für sein Fernbleiben. Und dann hat er auch Angst, der Vater würde vielleicht keinen Gefallen finden an Lisa und seine Wünsche über den Haufen werfen.

(Fortsetzung folgt)



# Aus dem Heimatgebiet

## Der Marsch in die neue Zeit Zum Wochenspruch der NSDAP.

„Es mag kommen, was will,  
wir werden die Riesen zusammenbeißen,  
die Köpfe zerhacken  
und weiter marschieren.“

Adolf Hitler.

NSD. In diesen Tagen wurde das stolze Wort gesprochen, daß in der Reihe der großen Feldherren der Weltgeschichte Hannibal in seinen numidischen Reitern, César in seinen Legionen und Napoleon in seinen Garden diejenigen Männer fand, die bedingungslos bereit waren, mit ihrem Blut für den überragenden Mann an ihrer Spitze einzutreten. Adolf Hitler aber war es zum ersten Male in der Weltgeschichte vergönnt, hinter sich nicht eine Schar auf Leben und Tod ergebener Männer zu finden, sondern hinter sich das gesamte von ihm geeinte Volk zu wissen. Nicht Einzeln sind es, die bereit wären, für ihn das Leben einzusetzen, sondern jeder in unseren Reihen weiß, daß er — wenn es sein mußte — ohne Bedenken das eigene Ich für den Führer in die Bresche werfen würde.

Im Vertrauen auf diese hinter ihm stehende, unvorstellbare gewaltige Kraft konnte Adolf Hitler den Weg gehen, den er gegangen ist. Er wußte, daß — wenn es die Stunde forderte — die im deutschen Volk ruhenden Kräfte zum restlosen Einsatz bereit sein werden. Dieses Bewußtsein aber ließ ihn zuversichtlich dem Tag entgegensehen, an dem die Auseinandersetzung mit dem westlichen Plutokratismus kommen mußte, so oder so.

Diese Stunde ist gekommen. Und nun haben wir nach des Führers Geheiß Mann für Mann die Fahne zusammengebeißt, haben den Kopf starbgehalten, sind weitermarschiert und werden weitermarschieren, ganz gleich, ob wir das Ehrenkleid des deutschen Soldaten tragen dürfen oder ob wir in der Heimat unserer Arbeit nachzugehen haben. So wie die marschierende Truppe in Fländern und auf Frankreichs Erde zu übermenschlichen Leistungen emporkam, so tut auch die Heimat ihre Pflicht, wenn auch der Tag nichts anderes bringt als Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit.

Noch zeichnen sich die großen Ziele unserer Europa und der Welt dienenden Pläne erst am Horizont ab. In endlosen Kolonnen aber marschiert das großdeutsche Volk diesen Zielen entgegen. Unter Adolf Hitlers Führung werden sie erreicht werden, weil es keine irdische Macht mehr gibt, die sich an Stärke und Schlagkraft mit der Entschlossenheit

## Beurlaubung von Familienvätern

Bei Rückkehr ihrer Familien in die freigemachten Gebiete.

Gefolgenschaftsmitglieder aus den geräumten Gebieten, deren Familien jetzt in die alte Heimat zurückkehren, müssen vielfach noch aus kriegswirtschaftlichen Gründen eine Zeitlang an ihrem bisherigen Arbeitsplatz verbleiben. Der Reichsarbeitsminister empfiehlt, diese Gefolgenschaftsmitglieder, soweit sie bei dem Umzug und der Wiedereinrichtung des Haushaltes von ihren Familien dringend gebraucht werden, auf ihren Antrag in ihrem jetzigen Betrieb für die hierzu notwendige Zeit von etwa einer Woche zu beurlauben. Dabei wird bei Befehlen eines Urlaubsanspruches beachtet werden, daß die Beurlaubung in beiden Richtungen Einvernehmen bezahlter Urlaub unter Anrechnung auf einen demnächst fällig werdenden Urlaubsanspruch bewilligt werden. In sonstigen Fällen ist das Gefolgenschaftsmitglied wenigstens von der Arbeit freizustellen.

## Abschluß der Metallspende am 31. Juli

Die Metallspende des deutschen Volkes zum Geburtstag des Führers im Kriegsjahr 1940, die bekanntlich ein außerordentlich günstiges Ergebnis brachte, wird nunmehr endgültig zum 31. Juli 1940 abgeschlossen. Sofern also noch der Wunsch besteht, Ablieferungen vorzunehmen, wird gebeten, diese bis zum vorerwähnten Zeitraum durchzuführen.

Bis Anfang Juli waren von dem Gesamtergebnis der Metallspende etwa 80 v. H. der Menge bereits auf den Hütten eingetroffen. Es ist anzunehmen, daß bis Ende Juli sämtliche Reste aus der Metallspende abgefertigt und verladen sein werden. Sollte dies in dem einen oder anderen Falle noch nicht geschehen sein, so werden sämtliche Stellen, bei denen noch Material liegt, also beispielsweise die Ortsgruppen oder die Gemeinden, gebeten, eine entsprechende Meldung an die nächsthöhere Dienststelle, die Kreisleitung oder das zuständige Wirtschaftsamt, abzugeben, die sodann ihrerseits die Meldung an die Reichsstelle für Metalle in Berlin mit größter Beschleunigung weiterleiten. Die verbleibenden Restmengen werden sodann ebenfalls unverzüglich abtransportiert werden.

— **Fleisch ist wärmeempfindlich.** Fleischwaren aller Art sind besonders vor Wärme zu schützen. Fleisch, das bereits in den frühen Vormittagsstunden gekauft, jedoch erst nachmittags verarbeitet wird, darf man dabei keinesfalls stundenlang in der Verpackung irgendwo liegen lassen. Man wickelt es aus und bewahrt es nun — gegen Fliegen geschützt — so kühl wie möglich auf. Besitzt man keinen Eishäfen, so hält man das Fleisch in ein mit Eißigwasser getränktes Tuch und bringt es in den Kessel oder legt es ins Ofenloch. Man kann das Fleisch auch in einen Selenstropfen legen, gut mit Salz bestreuen und den Kopf dann mit einem sauberen Tuch umwickeln. Saftfleisch muß jedoch so rasch wie möglich verarbeitet werden; man brät oder kocht es gleich nach Zubereitung der Saftfleischmassen ab. An nicht zu heißen Tagen können die Bratlinge auch nur halbtags gemacht werden, sodas man sie dann erst kurz vor dem Auftragen fertig brät. Anderes Fleisch wird unter Umständen angebraten oder angebraten, besonders wenn es für den nächsten Tag eingekauft ist. Ausschneiden, der zum Abendessen gereicht werden soll, besorge man erst am letzten Nachmittage. Im übrigen wird man sich nach Möglichkeit weniger Ausschneidefleisch, sondern vielmehr Wurstenden kaufen. Um die Ausschneidefläche gegen ein Austrocknen zu schützen, bestreicht man sie mit etwas Fett.

— **Neue Gepäcks- und Expressaufschichten bei der Ostbahn.** Die Generaldirektion der Ostbahn hat mit Wirkung vom 1. Juli d. J. für das Gebiet des Generalgouvernements die Beförderungspreise für Personen, Gepäck und Expressgut neu geordnet. Für den Gepäcks- und Expressgutverkehr wurden getrennte Preisklassen gebildet, wodurch die Gepäcks- und Expressgutbeförderung gegenüber den bisherigen Sätzen eine Ermäßigung erfahren haben.

## Stadt Neuenbürg

Für Tapferkeit vor dem Feind wurde Unteroffizier Hans Fuchslocher mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet. Der Truppenteil des tapferen Unteroffiziers war in Nord- und Mittelfrankreich an hervorragender Stelle eingesetzt; es war genug Gelegenheit geboten, sich vor dem Feinde zu bewähren.

**Erfolgreicher Wettbewerbs.** Letzten Sonntag fand in Stuttgart eine vom Milchwirtschaftsverband Württemberg-Hohenzollern veranstaltete Milch-Lehrschau statt, woran die Vertreter von 45 Milchverwertungsgenossenschaften aus Württemberg-Hohenzollern teilnahmen. Damit verbunden war auch eine Milch-Bewertung. Die zu prüfende entrahmte Frischmilch mußte vorschriftsgemäß aus dem Behälter des jeweiligen Genossenschaftsbetriebes entnommen werden. Verschiedene Fachleute prüften sodann die Milchproben auf Reinlichkeit, Geruch, Aussehen und Säuregehalt. Die Bewertung erfolgte nach Punkten. Die Milchverwertungs-Genossenschaft Neuenbürg und Umgebung erhielt mit 14 anderen Genossenschaften aus dem Lande die Höchstbewertung mit 13 Punkten — eine Anerkennung der sorgfältigen und sauberen Betreuung des hiesigen Milchverwertungsbetriebes, der Genossenschaft und der verantwortungsbewußten Mitarbeit der Milcherzeuger.

## Bad Wildbad

**Ehrenvolle Auszeichnung.** Geheimer Walter Pfeiffer, Sohn des Hoteliers Pfeiffer, der sich in einem Infanterieregiment bei den härteren Kämpfen in Nordfrankreich durch unerschrockenes Verhalten hervortat, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

**Ständchen im Lazarett.** Mit einem vielseitigen und unterhaltenden Programm überraschte am vergangenen Sonntag der gemischte Chor Zwerenberg unter Leitung seines Dirigenten Johannes Schwenk die Kranken und Verwundeten des Lazaretts. Hauptfeldwibel Walter begrüßte die Gäste. In bunter Folge wurden Chöre und Helmlieder zu Gehör gebracht, die von den lauschenden Zuhörern dankbar aufgenommen wurden. An Stelle des dienstlich verhindert gewesenen Chefarztes sprach zum Schluß Hauptfeldwibel Walter den Sängern und Sängern seinen Dank und Anerkennung aus. Wie den Worten des Dirigenten zu entnehmen war, wollte damit der gemischte Chor Zwerenberg seinen Dank abgeben für die Pflege, die ihrem verstorbenen Sangesbruder Jakob Hartmann im gleichen Lazarett zuteil geworden war.

**Verlust in der Stadtfamilie.** Das Hinscheiden des Besitzers der Rennschänke, Joseph Wedel, wird hier allgemein betrauert. Der Verstorbene war bekannt als rechtschaffener Mensch, als liebenswürdiger Gesellschafter und guter Kamerad. Obwohl er nach außen hin nicht besonders in Erscheinung trat, nahm er doch mit großem Interesse an den Ereignissen und Plannungen der Stadt Anteil. Er war Braumeister vom Fach und betrieb seine Brauerei selbstständig bis zum Jahre 1912. Von diesem Zeitpunkt ab übernahm er die Hauptinspektion einer Brauerei für Wildbad und Umgebung. Seine besondere Sorge galt dem Ausbau des geräumigen Platzes im Rennbachthal. Als Vertreter der musterhaften Schießhausanlage war er auch Schütze mit Leib und Seele. Wer ihn kannte, wird ihm ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

**Im Tode vereint.** Ein seltener Fall enger Verbundenheit zweier Ehegatten wird hier teilnehmend besprochen. Wenige Stunden nach dem Tode seiner Lebensgefährtin hat auch der Mann, Karl Bauer, Maschinenmeister, das Zeitliche segnet. Wie berichtet wird, besuchte Karl Bauer während fünf Monaten hindurch alltäglich seine im Krankenhaus untergebrachte Frau. Nach eingetretener Verschlimmerung des Leidens blieb der Ehegatte am Krankenlager, bis der Tod die Schwere von ihrem Leiden erlöste. Der an sich ernste Fall wurde zur Tragik dadurch, daß auch der Mann wenige Stunden hernach infolge eines Herzschlages vom Tode überrascht wurde. Im Leben verbunden, im Tode vereint.

## Stadt Herrenalb

**Ehrenvolle Auszeichnung.** Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde in den harten Kämpfen vor Paris wurde Gustav Müller mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

**Herrenalber Tennisturnier gesichert.** Wie alljährlich findet auch in diesem Kriegsjahre das Herrenalber Tennisturnier als Einladungsturnier statt. Der Tennisclub Herrenalb ist dieses Jahr Träger des „Kriegsturniers“. In seiner nächsten Sitzung wurde beschlossen, daß am 3. und 4. August die Wettkämpfe stattfinden. Bereits liegen dazu 34 Nennungen vor. Auch seitens des hiesigen Clubs sind gute Kräfte gemeldet worden. Vereinsführer Seeger und Ehrenpräsident Major Pexling besprechen mit der engeren Vereinsführung die Durchführung, die in Händen des Sports- und Lehrwarts Langenbach liegt. Den Siegern winken — was für Herrenalb bereits Tradition geworden ist — wertvolle Preise, wie sie bisher üblich waren. Nur die Wanderpreise können nicht zum Austrag. Der Gesamterlös aus den Zuschauergebühren wird dem Deutschen Roten Kreuz zugewiesen. Damit stellt sich der junge Tennisclub Herrenalb in den Dienst für das Kriegsdienstleistung des Deutschen Roten Kreuzes. Er wird auch darin bestimmt einen schönen Erfolg erzielen, zumal die Damen der Ehreler schon für guten Sport bürgen. Da die Damen in der Nebenrolle sind, wird neben den gewöhnlichen Doppelwettkämpfen auch das Damen Doppel vertreten sein. Den hier wellohenden Herrenalb ist bei dieser Sportveranstaltung Gelegenheit geboten, aktiv sich zu beteiligen. An der Hauptkassiere sind folgende Tennisvereine vertreten: Baden-Baden, Gaggenau, Gerndobach, Karlsruhe, Herrenalb.

## Gemeinde Birkenfeld

Zwei rüstige Siebzehnjährige. Am 16. Juli vollendeten unsere Birkenfelder Reib Bedy und Eugen Solleweger in gelblicher und körperlicher Frische ihr 70. Lebensjahr. Die beiden Altersgenossen haben täglich noch fleißig in der Berufsarbeit. Der Sängerbund zählt sie zu seinen treuesten aktiven Mitgliedern. Dem Männerchor war es deshalb gestern Abend eine Ehrensache, die beiden fangesfreudigen Kameraden zu ehren und zu beglückwünschen.

**Engelsbrand, 16. Juli.** In der „Traube“ fand am Sonntag wieder einmal ein Appell der Kameradschaft statt. Er wurde eingeleitet mit dem Gedanken an die seit der letzten Zusammenkunft gesunkenen Kameraden. Besonders gedachte man dabei des Kameraden Hermann Supper von hier. Die Nachricht von dessen Selbsttod traf erst vor wenigen Tagen hier ein. Kamerad Jakob Klop, der der Kriegskameradschaft nun 50 Jahre angehört, lange Jahre Vorstand des früheren Militärvereins war und seit mehreren Jahren das Amt des stellvertretenden Kameradschaftsführers bekleidet, wurde durch den Kameradschaftsführer Ernst Reicher zum Ehrenmitglied ernannt. Ueber den vor einigen Wochen in Neuenbürg abgehaltenen Appell der Kameradschaftsführer und Schichtwärter erhaltene Propagandawort Otto Ballen einen eingehenden Bericht. Allen zur Beherrschung eingezogenen Kameraden wurden Kartengrüße übermittelt.

**Gräfenhausen, 16. Juli.** Geheimer Emil Frey erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse. Die Auszeichnung wurde ihm für die erfolgreiche Durchführung eines Spähtruppenunternehmens verliehen.

**Göfen a. Gz., 16. Juli.** Das Fest der Goldenen Hochzeit feierte am Sonntag im Kreise der nächsten Verwandten Maschinen-Schreiner Karl Großmann und seine Ehefrau Katharina, geborene Vohnenberger. Aus diesem Anlaß trafen bei den beiden die üblichen Glückwünsche aus der Reichsanstalt, vom Bürtl. Ministerpräsidenten und vom Oberkirchenrat ein. Die Gemeinde ließ durch Gemeinderat Udermann im Anschluß an eine Ehrengabe gratulieren. Auch sonst wurde das Jubelpaar reich beschenkt und geehrt, so vom Sängerbund durch ein Ständchen am Samstagabend. Die beiden Eheleute, die 70 bzw. 72 Lebensjahre hinter sich haben, sind verhältnismäßig noch rüstig und gesund, so daß die Voraussetzungen für einen weiteren angenehmen Lebensabend vorhanden sind.

## Aus Württemberg

**Bödingen, 15. Juli.** (Traagischer Tod.) Vermutlich an einer durch Infektiosität ausgelösten Blutvergiftung starb der 18 Jahre alte Sohn Hans der Familie Peter.

**Heilbronn a. N., 14. Juli.** (Mit dem Messer gegen den Sohn.) Im Verlaufe eines häuslichen Streits brachte ein 45 Jahre alter Familienvater seinem 16jährigen Sohn eine Stichwunde unterhalb der Schulter bei, so daß die Aufnahme des Verletzten in einem Krankenhaus notwendig war. Der Stichtopf wurde in Haft genommen.

**Kannheim, 14. Juli.** (Blitzschlag.) Während eines Gewitters schlug der Blitz in den Dachstuhl auf dem alten Schulhaus. Dabei riß der elektrische Draht und legte sich auf die Dachrinne, die nun den elektrischen Strom aufnahm und schließlich in Glut geriet. Ein herbeigerufener Elektriker konnte durch sachgemäße Entfernung des Drahtes die Gefahr eines Dachstuhlbrandes noch rechtzeitig beseitigen.

**Redargemünd, 14. Juli.** (Jugendlicher Lebensretter.) Ein vierjähriges Kind fiel an einer tiefen Stelle in die Elsenz. Der elfjährige Sohn Karl des Friedrich Ludwig sprang kurz entschlossen nach und rettete das Kind unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens.

**Wesingen, 15. Juli.** (Der älteste Rotgerber gestorben.) Gerbermeister August Hauber in Wesingen starb im Alter von 85 Jahren. Mit ihm ist der älteste und einer der letzten Rotgerber dahingegangen, der die handwerksmäßige Tradition seines Berufes wahrte.

**Tuttlingen, 15. Juli.** (Naturerscheinung.) Samstag früh etwa von 0.05 bis 0.15 Uhr war am östlichen Himmel eine Naturerscheinung in Form eines großen weichen Bogens, ähnlich der Größe eines Regenbogens zu sehen, nur daß er weiß war und nicht die Farben eines Regenbogens hatte. Die Erscheinung fand etwa in der Parallele zum im Westen nach leuchtenden Mond. Es dürfte sich hier wohl um den sogenannten „Mondregenbogen“ handeln, der ziemlich selten zu beobachten ist.

**Trossingen, Kr. Tuttlingen, 15. Juli.** (Niesendresling.) In einem hiesigen Siedlergarten sind auffallend viele große Niesendreslinge festzustellen. Der größte hatte ein Ausmaß von 9-8 Zentimeter und ein Gewicht von 65 Gramm.

**Goldburghausen, Kr. Kalen, 15. Juli.** (Vom Blitz tödlich getroffen.) Die Bäuerin Babette Eger wurde, als sie in Begleitung von zwei weiteren Frauen bei einem Gemitter auf dem Heimweg war, vom Blitz getroffen und war sofort tot. Ihre Begleiterinnen kamen mit geringfügigen Verletzungen und mit dem Schrecken davon.

**Ballingen, 15. Juli.** (Mit dem Motorrad gegen Lastwagen gefahren.) An der Brücke bei „Bahl“ nächst Frommern rief der auf dem Motorrad nach seinem Arbeitsort Befehlswagen unterwegs befindliche Strohmwärtter Albert Wenzel aus Streichen mit einem aus Ebingen kommenden Kraftwagen zusammen. Er hatte einem Lastwagen vorfahren wollen und so das entgegenkommende Auto übersehen. Wenzel wurde so schwer verletzt, daß er trotz rascher ärztlicher Hilfe nach Ueberführung ins Kreis Krankenhaus Ballingen bald darauf verschied. Das Auto wurde beschädigt, sein Lenker kam mit dem Schrecken davon.

**Hlm a. D., 15. Juli.** (Scheuendes Pferd.) Durch das Berannnen eines Kraftfahrzeuges schenkte auf der Müllingerstraße das Pferd eines landwirtschaftlichen Einspanners. Zwei Mitfahrer wurden abgeworfen und erlitten so schwere Verletzungen, daß ihre Einlieferung in das Krankenhaus notwendig wurde.

**Rothelachen, Kr. Sigmaringen, 15. Juli.** (Scheuendes Pferd.) Scheuendes Pferd. Ortshausenführer Hoch von hier befand sich mit seinem Kahrwerk auf der Straße nach „Alten-“ Kubelkotten. Aus ungeklärter Ursache schenkte die Pferde und rannten davon. Dabei wurde Hoch vom Wagen geschleudert und erlitt starke innere Verletzungen. Der Arzt wurde sofort an die Unfallstelle gerufen.

**Windau, 15. Juli.** (Eine Seeforelle mit 31 Pfund!) Auf der Höhe von Windau ging dem Fischmeister Franz Friedl aus Wasserburg eine Seeforelle mit 31 Pfund und einer Länge von 1,10 Meter ins Netz. Das ist ein Fang, dem die Robenscheißerei seit langer Zeit nur ganz wenige ebenbürtige Beiwiele zur Seite stellen kann.

**Donaueschingen, 15. Juli.** (Durch Hufschlag getötet.) Der 33 Jahre alte Josef Ganter aus Donaueschingen erlitt auf der Staatl. Hohenweide bei Stühheim a. d. G. einen Hufschlag, an dessen Folgen er starb. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und drei unmündige Kinder.

## Aus den Nachbargauen

(1) Karlsruhe, 16. Juli.

**Generalmusikdirektor Reilberth nach Prag berufen.** Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat im Einvernehmen mit dem Reichspräsidenten den Generalmusikdirektor Reilberth, Karlsruhe, zum Leiter des Deutschen Philharmonischen Orchesters Prag berufen. — Der junge Generalmusikdirektor des Badischen Staatstheaters entstammt einer Karlsruher Musikerfamilie. Im September 1925 trat er als Violonist in das Staatstheater ein und wurde 1927 erster Solo-Repetitor. Im Jahre 1933 übernahm Joseph Reilberth nach einer kurzen Konzertmeisterstätigkeit die musikalische Gesamtleitung der Staatsbühne. Im Jahre 1935 wurde ihm das Amt eines Generalmusikdirektors und damit auch die Leitung der Sinfoniekonzerte übertragen. Außerhalb der Gauhauptstadt hatte Reilberth auch die musikalische und künstlerische Leitung der beiden Oberrheinischen Musikfeste in Donaueschingen im Jahre 1938—1939 inne. Zu dieser Tätigkeit in seinem Heimatgau kamen zahlreiche Gastspiele im Reich und auch im Auslande, zuletzt in Barcelona. 15 Jahre lang hat Reilberth sein Können und seine großen Fähigkeiten in den Dienst einer verantwortungsbewussten, zielstreuen von ihm geführten Musikpflege gestellt.

**Kaenelm bei Rehl. (Seltenes Familienfest.)** Die diamantene Hochzeit konnten die Landwirtschaftsleute Jakob Hannum 2. begehren. Der Jubilar ist 85, seine Frau 82 Jahre alt; beide erfreuen sich noch guter Gesundheit.

**Bödingen. (Von einem Lastkraftwagen totgefahren.)** An einer Straßenkreuzung des Ortes kam das acht Jahre alte Mädchen des Gerbereibesetzers Fritz Fösch unter einen mit Steinen beladenen Lastkraftwagen. Der schwerverletzte Junge wurde in die Klinik nach Freiburg gebracht, aber alle ärztlichen Bemühungen waren vergeblich.

**Brombach bei Lörach. (Selbstmord auf den Schienen.)** Ein 82jähriger Mann warf sich beim Herannahen eines Triebwagens vor die Räder des Zuges. Der Tod trat auf der Stelle ein.

**Hausach i. R. (Vom elektrischen Strom getötet.)** Die zwölfjährige Tochter des Sägers Mathias Storz in Oberbrechtal benutzte im Keller eine Hängelampe. Das Mädchen erhielt einen elektrischen Schlag und wurde sofort getötet. Als die Großmutter daselbst aufheben wollte, erhielt sie ebenfalls einen Schlag, der aber leichterer Natur war.

**(-) Donaueschingen. (Durch Hufschlag getötet.)** Der 33 Jahre alte Josef Ganter aus Donaueschingen erhielt auf der Staatl. Kohlenweide bei Sinsheim a. d. G. einen Hufschlag, an dessen Folgen er starb. Der Verunglückte hinterließ eine Witwe und drei unmündliche Kinder.

**(-) Donaueschingen. (Sühne für Totschlag.)** Der Armin Mathis aus Hoheneims stand vor dem hiesigen Gericht, weil er im Januar ds. Js. den 29 Jahre alten Karl Kreuzel aus Donaueschingen während einer gesellschaftlichen Veranstaltung aus Eifersucht erstochen hatte. Das Gericht nahm Totschlag an und verurteilte den Täter unter

Berücksichtigung seiner beschränkten Zurechnungsfähigkeit zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

**Ludwigshafen a. Rh. (Handtaschendieb verurteilt.)** Der 29 Jahre alte verheiratete Karl L. aus Ludwigshafen a. Rh. befand sich im Februar d. J. in einem Mannheimer Tanzlokal. Als er sich unbemerkt glaubte, nahm er aus der Handtasche eines Mädchens, das gerade tanzte, einen Zehnmarkschein. Der Diebstahl war jedoch bemerkt worden und nun folgte für L. das dicke Ende nach. Der Strafrichter des Amtsgerichts Ludwigshafen a. Rh. verurteilte ihn unter Einschluss einer bereits früher gegen ihn verhängten Strafe wegen Diebstahls zu fünf Monaten und zwei Wochen Gefängnis.

**Edenkoben. (Mit dem Fahrrad tödlich verunglückt.)** Der Pensionär Heinrich Höfner aus Roschbach ist auf der Staatsstraße mit seinem Fahrrad so schwer verunglückt, daß er im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

**Neckarsteinach. (Kind vom Starstrom getötet.)** Beim Spielen im Garten berührte ein 2½ Jahre altes, zu Besuch weilendes Mädchen mit seinem Händchen die Erdleitung des Rundfunkgerätes. Es erhielt einen elektrischen Schlag und sank tot um. Es stellte sich heraus, daß sich der Stecker der Erdleitung in der Steckdose der Vorkühler befand.

**Mörlenbach i. O. (Kind von einem Lastzug überfahren.)** Ein Eifer des Spieles rannte in der Ortsstraße ein 2½ Jahre alter Knabe in einen Lastzug hinein. Er wurde von dem Anbauer erfaßt und auf der Stelle getötet.

### Keine Besuche von Soldaten im Elsaß

Es mehren sich in letzter Zeit die Fälle, daß Angehörige von Soldaten ins badische Grenzgebiet einreisen um ihre Männer usw., die sich zurzeit mit ihrer Einheit im Elsaß befinden, zu besuchen. Derartige Reisen sind zwecklos, da die Erlaubnis zu einem Ueberkreuzen der Rheinbrücke nicht gegeben werden kann. Es wird abeten, von derartigen Reisen Abstand zu nehmen.

Es besteht bei den zuständigen Stellen für den Wunsch von Soldatenfrauen und -bräuten, ihre Männer und Verlobte einmal zu sehen, durchaus Verständnis. Die Wünsche müssen aber zunächst noch hinter übergeordneten Gesichtspunkten zurücktreten.

### Wieder Sportbetrieb im Elsaß

Der Sportbetrieb im Elsaß wird mit sofortiger Wirkung wieder aufgenommen. Schon am kommenden Sonntag steigt in Mühlhausen ein Fußball-Städtepiel zwischen Mühlhausen und Freiburg. Bis zu einer endgültigen Regelung bleiben die eifassischen Sportvereine in ihrer derzeitigen Form bestehen.

### Hohenzollern kommt zur Reichspostdirektion Stuttgart

Am 1. Oktober wird das Gebiet von Hohenzollern mit den badischen Exklaven Dichtenhausen und Wangen sowie den württembergischen Exklaven Seitzoven und Birnsweiler vom Bezirk der Reichspostdirektion Karlsruhe abgetrennt, dem es seit 1934 nach Auflösung der Oberpostdirektion Konstanz angehörte, und der Reichspostdirektion Stuttgart zugeteilt.

## Neues aus aller Welt

**Den vermißten Sohn im Film greifen.** Ein seltsames Erlebnis hatte vor wenigen Tagen ein Solinger bei einem Kinobesuch. Als in der Wochenchau auch Ausschnitte aus einem französischen Gefangenenlager gezeigt wurden, erkannte der Solinger nämlich seinen Sohn, der im Westen gekämpft hatte und seit einiger Zeit vermißt wurde. Seine Freude, daß der Junge noch am Leben war, war natürlich groß. Sie wurde jedoch übertroffen durch die dem Kinobesuch bald folgende Mitteilung des jungen Kämpfers, daß er bereits ausgereizt sei.

**Straßenbahnwagen entgleist — Zwei Tote.** Nachts gegen 11.30 Uhr geriet in der Ludwigstraße in München infolge falscher Weichenstellung ein Straßenbahnwagen in das abgewandte Gleis anstatt geradeaus weiterzufahren. Bei der hohen Geschwindigkeit entgleiste der Anbauer in der Straße und stürzte um. Er begrub zwei Personen unter sich, die von der Feuerwehrpolizei nur als Leichen angetroffen werden konnten. Weitere fünfzehn Fahrgäste, die sich im Anbauer befanden, erlitten Verletzungen.

**Im Alter von 105 Jahren gestorben.** In Mainz-Steinheim starb im Alter von 105 Jahren Frau Magdalena Rauber, die älteste Frau Mainfrankens. Sie war in ihrem langen Leben nie ernstlich krank. An dem Freitagabend nahm die Hochbetagte noch regen Anteil.

**Seine Frau und drei Kinder getötet.** In Giffarth spielte sich eine furchtbare Familienkatastrophe ab. Ein 40-jähriger Stubhändler tötete seine Frau und seine drei unmündlichen Kinder im Alter von 1 bis 5 Jahren. Dann verübte er Selbstmord, indem er sich die Halsadern aufschnitt. Der Mann, der dem Krankenhaus in Erlangen zugeführt wurde, gibt an, die Tat im Einverständnis mit seiner Frau begangen zu haben.

**69-jähriger Lebensretter.** Eine mutige Tat vollbrachte der 69 Jahre alte pensionierte Oberleutnant Raver Fischermeier in Solnhofen. Er sah, wie ein 5-jähriges Knabe in die Altmühl fiel, sprang kurz entschlossen mit voller Kleidung dem Kind nach und konnte es im letzten Augenblick retten. Zum vierten Mal schon hat Fischermeier einen Menschen vor dem sicheren Tod bewahrt.

**Mit 70 Jahren ins Gefängnis.** Der bereits 70-jährige Fritz Reivan aus Moers lebte mit seinen Angehörigen in ständigen Streitigkeiten. Als er wieder einmal in angetuntem Zustand nach Hause kam, ergaben sich neue Auseinandersetzungen. In seiner Wut steckte er kurz darauf in Unwissenheit seiner Tochter sein Eigentum in Brand. Der Brand wurde glücklicherweise von Nachbarn sehr schnell entdeckt. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

**Musterbienenstand verbrannt.** In Sattelmühl bei Eisenach brach in einem der größten Bienenstände Thüringens, dem Musterbienenstand des Oberlehrers Emil Goebel, Feuer aus. Es verbrannten über 60 Bienenwäcker und etwa zwei Zentner Honig. Das Unglück hat den Besitzer schwer getroffen, denn er hat diesen Musterbienenstand in 47-jähriger Arbeit geschaffen.

**Zahlreiche Waldbrände durch Blitzschläge.** In den Staaten Montana und Nord-Dakota (USA) riefen Blitzschläge zahlreiche Waldbrände hervor. Auf einer Strecke von 200 Meilen mußten 8500 Männer zur Bekämpfung des Feuers eingesetzt werden. Ein an der Brandbekämpfung beteiligtes Flugzeug stürzte ab. Die beiden Insassen wurden lebensgefährlich verletzt.

**STAATL. KURSAAL WILDBAD**  
Donnerstag den 18. Juli 1940, 20.30 Uhr  
**Musik und Frohsinn!**  
Ein heiterer Abend mit  
**Charlotte Christann**  
Unter Mitwirkung des kleinen Kurorchesters. — Leitung:  
Konzertmeister Jwan Fliege.

**Stadt Neuenbürg.**  
**Ausgabe der Lebensmittelkarten**  
für 29. Juli bis 25. August 1940  
am Freitag den 19. Juli 1940 im Rathaus-Saal  
an die Familien mit den Anfangsbuchstaben  
A bis B vormittags 8.00—8.30 Uhr  
C bis E vormittags 8.30—9.15 Uhr  
F bis J vormittags 9.15—10.00 Uhr  
K bis N vormittags 10.00—10.45 Uhr  
O bis S vormittags 10.45—11.15 Uhr  
T bis Z vormittags 11.15—11.45 Uhr  
Pünktlich zur Zeit bitte erscheinen!  
Den 17. Juli 1940. Der Bürgermeister.

**Geschäfts-Empfehlung.**  
Wir haben die Milchhandlung des Herrn Ernst Komersch in Wildbad, König Karl-Straße, häufiglich erworben und bitten die verehrliche Kundschaft, das Herrn Komersch geschenkte Vertrauen auch uns übertragen zu wollen. Die Geschäftsabwicklung liegt in den Händen der Milchversorgung Pforzheim G. m. b. H., Erbprinzenstr. 17. Es wird unser Bestreben sein, die verehrte Kundschaft stets mit einwandfreier Milch u. Molkeerzeugnissen zu beliefern.  
**Milchverwertungs-Genossensch. Nördlicher Schwarzwald e. G. m. b. H.**  
Sitz Ebhausen  
Zweigstelle Wildbad.

**Rundfunk-Geräte**  
sowie alles Zubehör, liefert und repariert schnell und preiswert  
Becht, Rundfunk-Ing., Birkenfeld, Ruf 4931.  
Werde Mitglied der RSP!

Jüngeres, zuverlässiges  
**Mädchen**  
zu baldmöglichstem Eintritt gesucht.  
Frau Rosa Brodbeck, Schwann.

**Todes-Anzeige**  
Am 15. Juli 1940 verschied nach kurzer, Krankheit unsere liebe Schwägerin und Tante  
**Frau Emma Seeger**  
geb. Zeltmann  
im Alter von 80 Jahren.  
Klothilde Zeltmann, geb. Haisch.  
Reg.-Vet.-Rat Dr. Boepple und Frau Erika  
geb. Zeltmann.  
Neuenbürg, den 16. Juli 1940.  
Die Einäscherung findet am Donnerstag nachm. 1/3 Uhr in Pforzheim statt.

**Wildbad, den 16. Juli 1940.**  
**Todes-Anzeige**  
Allen Verwandten und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwester  
**Frau Nane Bauer**  
geb. Schmid  
nach langem, schweren Leiden im Krankenhaus Söloch in Pforzheim verschieden ist.  
Einige Stunden später ist ihr Ehemann  
**Karl Bauer**  
Flaschnermeister  
einem Schlaganfall erlegen.  
In tiefem Leid:  
Gustav Schmid, Cannstatt.  
Sofie Rothe, geb. Schmid, Berlin.  
Luise Schaber, geb. Schmid, Karlsruhe.  
Die gemeinsame Einäscherung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr im Krematorium in Pforzheim statt.

**Drucksachen**  
liefert schnellstens  
E. Meeh'sche Buchdruckerei.

**Neuenbürg.**  
Nächsten Sonntag  
**Wanderung**  
Lauterhof — Kollwajerial — Wanne — Wildberggebiet — Grünhütte — Wildbad.  
Abfahrt 7.09/7.13 Uhr Neuenbürg.  
Voraussetzung: Lebensmittelkarten.  
Wanderstiefel und Anmeldung bis 19. 7. 40 bei mir.  
Vorführer: Essich.  
Pensionär sucht in Wildbad oder Umgebung  
**3 5 Zimmerhaus**  
mit Garten entl. Wohnung zu mieten. Preisangebote erbeten an  
Ph. Meehett, Frankfurt/M.  
Oberlindau 60.  
**Konto-Büchlein**  
E. Meeh'sche Buchdruckerei.

**Conweiler, den 15. Juli 1940.**  
**Todes-Anzeige**  
Nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden wurde unsere liebe, gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter  
**Wilhelmine Luft**  
im Alter von 77 Jahren in die ewige Heimat abgerufen.  
In tiefem Leid:  
Familie Erwin Luft.  
Familie Paul Wehr.  
Mina Luft. — Helene Luft.  
Beerdigung: Donnerstag den 18. Juli, nachm. 3 Uhr.

**Salizilpapier**  
zum Eindünsten und Einkochen empfiehlt  
**C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg**  
Buchverkauf — Schreibwaren — Bürobedarf

**Gebild. Krankenschwester**  
(Staatsber.) sucht Wirkungskreis, auch in frauenlosen Haushalten.  
Offerten unter Nr. 114 an die „Enztaler“-Geschäftsstelle.  
**Vorsicht!** Des Verwertungen niemals Originalen betreffen, sondern nur Fotokopien. Originalen können verlorengehen. Wir übernehmen für deren Wiederbeschaffung keine Haftung. Ob diese sollen auf der Rückseite des Namens des Verwerters stehen, damit Verwertungen vorzuleben werden.  
Verlag „Der Enztaler“.

### Grenzland in der Feuerprobe

Der Großeinmarsch der Partei für die rückgeführten Saarländer  
V.

Von der ersten Stunde an war die Hilfe des Staates in finanzieller Hinsicht großzügig. Es gibt wohl keinen Volksgenossen von der Grenze, der dies nicht anerkannt hätte. Jedoch trafen die hundertfältig anders angeordneten Hilfe immer wieder die von keinerlei Paragrafen und Verordnungen gebildete Parteioffensive auf den Plan. Hier gilt nur ein Richtmaß, der der Hilfe, wo sie nötig ist, keiner unter den Rückgeführten, der nicht wünschte, was die Männer und Frauen der Partei der NS-Frauenvereine in den Vergnügungsgebieten, der NS-Volkswohlfahrt und der Deutschen Arbeitsfront, was vor allem aber auch die Kreisleitungen selber für ihn getan haben. All diese Stellen der Partei erwarten keinen Dank. Die Anerkennung ihrer Arbeit soll die Partei am Führer sein, heute und für alle Zeiten. Ob es sich um die erste Unterbringung, die oft unter schwierigsten Umständen vor sich ging, um die Umklehung oder die Ermöglichung von Rückfahrten in die Heimat, um die Selbständigmachung der einzelnen Familien, oder um was sonst immer handelte, man konnte nur zu begreiflich zur Partei und zu den von ihr geschaffenen Einrichtungen. Ihr wird freilich auch in die Zukunft gedankt, wo es einmal unvermeidliche Unzufriedenheit und persönliche Verärgernisse gab. Es wiegt gering der gewaltigen Arbeit und der Pflicht gegenüber. Man stelle sich nur vor, was es bedeutet, über 400.000 Menschen von heute auf morgen in fremden Familien unterzubringen, die die nur das Notwendigste mitnehmen konnten, zu bleiben, mit Schweißarbeit zu vergleichen und einigermassen wohlhabend zu überleben. — Dazu noch in den ersten Tagen eines Krieges mit den unerlässlichen schärfsten Bestimmungen, denen unser volkswirtschaftliches Leben in einer Stunde unterstellt werden mußte, da für kein Mensch in entscheidender Weise. Ein Sonderabteil in der ganzen Arbeit der Partei war das der Verpflegung, das bei der Wichtigkeit der deutschen Rache mit zu den ausschlaggebenden gehörte. Die Frauen der Partei konnten Gemeinschaftsküchen, Partei- und Stadtverwaltungen sorgen für Gemeindefestlichkeiten. Ständig war die wirtschaftliche Umsicht und Einlieferung im Gange. Und mit der Einschaltung in den großen Arbeitsprozeß verbunden der Wohnungswechsel, das Einweihen in neue Verhältnisse und Lebensbedingungen.

#### Der Einmarsch des Heimatgutes — 5000 neugeborene Saarländer

Auch dem Heimatgut selber erwachsen gewaltige Aufgaben. Denn viele waren von vornherein wenige Kilometer über den Trennungskreis gegangen, der das schweigende Land von der „grünen Zone“ mit ihrem rastlosen Schaffen im Schutze des Westwalls trennte. Und viele kamen nach den ersten Wochen wieder in den Heimatgut zurück, um hier wie auch anderwärts wieder die Arbeit in ihren Firmen aufzunehmen, die sich mit dem Wiederaufbau wieder in das Wirtschaftsgeschehen eingeschaltet hatten. Es ist hier nicht der Raum, von dem vielfältigen Leben und Arbeiten im einzelnen zu berichten. Arbeitsmaßnahmen, die der Krieg mit sich brachte, forderten vollen Einsatz. In der Kreisindustrie wie bei einzelnen Baumaßnahmen fanden Hunderte von Männern aus allen Berufen, Rechtsanwältinnen und Hüttenarbeiter, Bauern, Hausfrauen, Unternehmer und Handwerker in einer Reihe. Dann kamen die Wiedereinschaltungen in den Beruf, kamen neue Trennungen der Familien, die sich kaum zusammengerufen hatten. Saarländer Grenzlandbauern führten ihre Wägen über den Boden der Magdeburger Börde wie über feuchtsüßes Gold und über die fruchtbarsten Felder der Weimarer Ebene, die ersten von ihnen beimgerufen wurden. Frauen und Mädchen fanden Arbeit in Fabriken und Montoren. Man findet Birkenstämme in Saarbrücken, in Ettlin wie in Annaberg.

Im Mittelpunkt dieser ganzen Entwicklung stand die Partei. Ihren Einsatz sollen nur die nachstehenden kurzen Beispiele verdeutlichen. Vom ersten Tage an galt es, schwangere Frauen in Heimen und Kliniken unterzubringen. Bis heute sind in den Vergnügungsgebieten über 5000 Kinder geboren worden. Für die zur Erinnerung an ihre Geburtslande in großer Zeit Schwarzbücher mit je 20 Mark durch Gauleiter Würdel ausgegeben werden und werden. In Weimern gedachte die Saarwägen ihrer Brüder und Schwestern mit einer Weimernachtgabe. 20.000 Pakete nahmen ihren Weg zu den hinterreichten bedürftigen Familien. Der Gauleiter und seine Kreisleiter wollten, wo es nur immer möglich war, unter ihnen. Sie erlebten den 5. Jahrestag des Beschlusses der Saar in freier Stille.

Die kulturelle Betreuung der Partei ermöglichte Heimatabende und kulturelle Veranstaltungen. Eine Verdichtungsaktion im Winter half vielfach mit, auch in der Kriegszeit ein eigenes Heim zu schaffen. Die Gewandlungskunst leistete wertvolle Arbeit. Und nicht zuletzt trug die Dramatik, allen voran das Gauorgan, dazu bei, die Verbindung aufrechtzuerhalten. Nahezu 50.000 Adressen wurden vermittelt.

Allen diesen Einzelmaßnahmen, die von der Partei geleistet wurden, steht die Arbeit, die von den bekannten Parteigenossen in den Vergnügungsgebieten unermüdet und oft mit dem Aufwand eigener Mittel vollbracht wurde. Sie waren in den Tagen der Not nicht nur Helfer und Kameraden, sie waren selber ein Stück Heimat für viele geworden. Niemals wird eine Statistik ihre Arbeit erfassen können. Trotzdem aber wird sie Früchte tragen. Die schönste Aufgabe steht diesen Männern und Frauen heute bevor: sie dürfen die Hunderttausende von Händen schütten und den Heimatgenossen ein frohes Wiederleben in der Heimat wünschen. Ihr schönster Dank aber ist das Bewußtsein, auch an ihrer Stelle dem Führer geholfen zu haben, den herrlichen Sieg zu erringen. Karl Weiss.

### Kurzmeldungen

Berlin. Der General der Infanterie a. D. Schell, der während des Weltkrieges Generalkommandeur der bulgarischen Streitkräfte war und für seine Verdienste den Orden pour le merite erhielt, hat sich auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres an die Westfront begeben, um die Schlachtfelder in Frankreich, Holland und Belgien zu besichtigen.

Haag. Mit Zustimmung des holländischen Generalkommandeurs für Industrie und Schifffahrt hat sich ein holländischer Rationalisierungsausschuss zur Förderung der Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet mit dem NS in Utrecht gebildet.

Rom. Die Sozial- und Wirtschaftspolitische Studienkommission unter Führung von Reichsbaupraktikanten Bundes hat Terni besucht, wo sie die gewaltigen Elektrizitäts- und großen Stahlwerke besichtigte. Wegen Abends hat die Studienkommission Rom verlassen, um sich nach Neapel zu begeben.

Tokio. Das Kabinett Donat ist am Dienstag zurückgetreten.

## Neues Leben im Elsass

Zwischen Rhein und Vogesen hat die Arbeit einen neuen Sinn bekommen — Eindrücke von einer Fahrt durch deutsches Land am Oberrhein

NSG. Als der Großdeutsche Rundfunk meldete, daß auf dem Straßburger Münster, dem stolzen Wahrzeichen deutscher Kultur am Oberrhein, die Haltenkranzfahne gehißt wurde, da haben unwillkürlich die Herzen aller Deutschen höher geschlagen. Die Geschichte des deutschen Schicksalsstromes ist auch die Geschichte dieses schönen Landes zwischen Rhein und Vogesen. Ungezählte Kämpfe haben sich schon immer von Ufer zu Ufer und feste Bande des Volksstammes umschlungen die Menschen diesseits und jenseits des Stromes. Tausende und Abertausende Männer aus allen Ecken des Reiches haben in den Jahren vor dem Weltkrieg in elsässischen Garnisonen — in Straßburg, Colmar, Mühlhausen und anderen Städten — ihre Dienstzeit erlebt, an die sie noch heute mit Stolz und Freude zurückdenken. Es war daher nur zu begreiflich, daß bald nach der Besetzung dieses schönen deutschen Landes durch unsere kriegstüchtige Wehrmacht allerorts der Wunsch laut wurde, dieses herrliche Stück deutscher Erde wieder zu sehen. Aus Gründen, die jedermann einsehen kann die Einreise in das Elsass heute noch nicht allgemein gestattet werden. Doch ist ein breiter Streifen längs des Rheinstromes fast menschenleer und ausgehoben. Deutsche Organisation und Hilfsbereitschaft haben jedoch bereits in unglücklich kurzer Zeit Brüden geschlagen und zwar nicht nur in des Wortes eigentlicher Bedeutung, sondern Brüden auch vor allem von der Lebenskarte des Krieges zu neuem Leben in der größten Gemeinschaft aller Deutschen. Wir hatten dieser Lage Gelegenheit, bei einer Fahrt durchs Elsass tiefe Eindrücke von dem neuen Werden und Reimen zu gewinnen, die wir in nachstehenden Einzelheiten wiedergeben wollen.

#### Zwei Welten und doch ein Land

Wie oft standen wir in den vergangenen Kriegsmonaten an der Kehler Rheinbrücke und blickten von einem Beobachtungsstand gespannt hinüber zum jenseitigen Ufer. Die Kriegstagsflüge und die Trillore wehten hier nur wenige hundert Meter voneinander entfernt im Winde. Während aber haben sich in den Septembertagen des vergangenen Jahres nur die Kreisstadt Kehl vollkommen von der Bevölkerung geräumt war, hatte man drüben nicht nur die Bevölkerung von Straßburg, einer Großstadt von rund 180.000 Einwohnern, sondern auch die gesamte Landbevölkerung eines viele Kilometer breiten Streifens evakuiert. Im Herbst haben deutsche Soldaten den Bauern des Hanauerlandes — wie überall am Oberrhein — bei der Eindringung der Ernte geholfen und haben im Frühjahr wieder den Pflug bei der Neubestellung der Felder bis ans Ufer des Rheins geführt. Drüben aber hat in dieser Zeit niemand daran gedacht, Hand anzulegen. Man hat vielmehr davon geträumt, das deutsche Volk auszuhungern und das Reich ohne Kampf zur Kapitulation zwingen zu können. Und man hat — das muß heute einmal festgesetzt werden — die Wohnungen der Bauern, die man in das Innere Frankreichs abgehoben hatte, demoliert und im übrigen in der Freizeit nach Herzenslust gewüßert.

Wenige Tage nach der Waffenruhe im Westen ist in Kehl wieder neues Leben eingezogen. Wer heute durch die Straßen dieser Stadt schreitet, ohne sie in den vergangenen Kriegsmonaten gefühlt zu haben, der möchte kaum glauben, daß sie zehn Monate lang von der gesamten Bevölkerung verlassen war. Die wenigen Spuren des Krieges waren in kurzer Zeit verschwunden. Heute untersteht sich das Bild der Stadt kaum mehr von dem im August 1939.

Wie anders aber ist der Anblick jenseits des Ufers. Wo tief ins Land hinein sind die Felder verdrückt und leer. Wo im Hanauerland das Korn einer Reife entgegengeht, sind hier Dörfer und Dörfer in die Höhe geschossen. Als ein Akt der Vergeltung mag es erscheinen, daß die Franzosen vor ihrem Abzug alle Brüden zwischen dem Rhein und dem Stadtkern Straßburgs in die Luft sprangen. Glauben sie damit etwa, den deutschen Vornachschritten zu können? Oder wollten sie nur dem deutschen Elsass einen Denkzettel hinterlassen? Das eine ist so sinnlos, wie das andere verwerflich ist.

#### In Straßburg laufen die Fäden zusammen

Während der Chef der Zivilverwaltung, Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, in den ersten Tagen nach der Besetzung von Elsass in Colmar seinen Sitz hatte, sind nunmehr alle Dienststellen der zivilen Verwaltung in Straßburg vereinigt. Hier laufen alle Fäden zusammen. Die Elässer fühlen allenfalls, daß ihre Gefühle von nun an in einer starken Hand ruhen. Der Mann, der seit über 15 Jahren das Vertrauen des Führers im höchsten Maße besitzt, der die nationalsozialistische Bewegung im Grenzraum Baden aus den kleinsten Anfängen heraus aufbaute und seit nunmehr schon über sieben Jahren an der Spitze des schönen Badenlandes steht, ehret nun auch der elsässischen Bevölkerung den Weg in eine glücklichere Zukunft.

Im Weltbild des Straßburger Münsters beginnt langsam das Leben zu erwachen. Während anfangs nur Soldaten der deutschen Wehrmacht und Männer der deutschen Schutzpolizei — neben endlosen Gefangenenspalmen — die Straßen dieser urdeutschen Stadt belebten, öffnen sich nun auch Läden hier und dort einzelne Fensterläden. Die ersten Klaftehrer, die mit Autos, Fahrrädern oder Fuhrwerken in der Heimatstadt eintrafen, stehen um die Mittagszeit in langen Reihen vor den verschiedenen Eisenwarenläden der NS-Volkswohlfahrt und versichern uns mit glückstrahlenden Augen, daß sie so viele Hilfsbereitschaft nicht erwartet haben. Heute schon werden über 5000 Straßburger durch die Gemeinschaftsküchen der NSG. versorgt. Wieviele werden es morgen sein?

#### Fahrt am Rhein entlang

Eine Fahrt rheinaufwärts von Straßburg bis Rheinfelden, einem in der Höhe von Lothar gelegenen elsässischen Ort, vermittelt uns unmittelbare Eindrücke vom erwachenden Leben in der ehemaligen norddeutschen Kampflinie. Während wir uns an der Rheinauer Schiffbrücke mit unseren Blicken unterhalten, treten zwei Elässer hinzu, die uns von ihrem Schicksal einen erschütternden Bericht erzählen. Der Brückenwärter, der vor fast 30 Jahren in einem preussischen Regiment diente, hat sein Haus, das in unmittelbarer Nähe eines von den Franzosen gesprengten Brückens stand, nur noch als Trümmerhaufen angetroffen. Ein Weimarer, der mit ihm jetzt als erster des Orts zurückkehrte, zeigt uns seine verwüstete Wohnung, in der mehrere Monate lang schwarze Hilfsarbeiter Frankreichs lagen.

Die Hilfe des Nachmittags veranlaßt uns, in Makenheim eine kleine Kaffeehalle einzulegen. Der Wirt, ein ehemaliger preussischer Gardebataillonier, erzählt uns mit Tränen der Freude in den Augen von dem Einzug der deutschen Soldaten in seinen Heimatort, der zehn Monate lang die Last dieses Krieges in ihrer ganzen Schwere ertragen mußte. Beim Einzug der deutschen Wehrmacht habe ihm ein deutscher General die Hand gedrückt, dem er mit Stolz und Freude erzählt durfte, daß er einst zur „Garde“ gehörte. Minutenlang habe ihm daraufhin der General die Hand geschüttelt.

#### Zwischen Rhein und Pfälzer Wald

Auf Schnurgerader Straße fahren wir dann von Straßburg in nördlicher Richtung weiter. Immer wieder treffen wir auf dem Wege elsässische Bauern, die in ihre Heimat zurückkehren. Es ist aber nicht nur die Freude, nun nach Monaten der Trennung und des Fernlebens von der Heimat wieder Haus und Hof betreten zu dürfen, die jetzt aus ihren Augen spricht. Es ist vor allem das Glück, nun einer besseren Zukunft entgegenzugehen.

Seit acht Stunden ist ein weihnachtlicher Bauer schon mit seiner Frau, seiner Schwiegertochter und seinen Enkeln unterwegs. Bei Straßburg hat er das Grab seines Sohnes besucht, der vor kurzem durch einen tragischen Unfall ums Leben kam. Als er uns das Schicksal erzählt, treten ihm die Tränen in die Augen. Sein einziger Trost sei es, so versichert uns der Vater, daß sein Sohn wenigstens nicht im Solde Frankreichs gefallen sei.

Nach dem Hagenauer Wald kehren wir auf deutscher Seite des Krieges: In Ingolsheim, auf der Strecke zwischen Sulz und Weiskirchen, treten wir in ein Haus, das zwar nicht von der deutschen Artillerie, umso mehr aber von den Franzosen in monatelanger Einquartierung über zugerichtet worden war. Kein Tisch und kein Stuhl ist mehr ganz und die Küche gleicht einem einzigen großen Schutthaufen. „Das müßten sie uns bezahlen!“ ruft die Bäuerin aus, während sie ihre Faust drohend nach Westen richtet.

Schon ist die Sonne hinter den Bergen des Pfälzer Waldes verschwunden, als wir der Lauter entlang nach Lauterburg fahren. Nach Norden dehnt sich in unheimlicher Stille der Bienwald, der in den vergangenen zehn Kriegsmonaten Schauplatz ungezahlter Spähtruppeneinheiten unserer tapferen Soldaten war. Die geschäft ausgebauten Stellungen südlich der Lauter sind verlassen und friedliche Ruhe hat hier wieder ihren Einzug gehalten.

Reich und vielfältig waren die Eindrücke dieses einen Tages. Sie geben uns die Gewißheit, daß dieses schöne Land am Oberrhein einer neuen Blüte, seine Bewohner aber einer glücklicheren Zukunft entgegengehen.

Friedrich Karl Haas.

#### Von vornherein geplündert

Besehene britische Verfügung vom November.

DNB. Berlin, 16. Juli. Die Auflösung der Disziplin im britischen Expeditionskorps in Frankreich, die in den letzten Wochen vor der Flucht dieser Truppen nach England zu den bekannten Ausschreitungen, Plünderungen und Zerstörungen in den Gebieten des verbündeten Belgien und Frankreich führten, scheint sich schon im Winter durch erste Anzeichen angekündigt zu haben. Ein interessantes Beweisstück hierfür ist einer deutschen Armee, die kämpfend durch Belgien und Nordfrankreich vordrang, in die Hände gefallen. Es stellt eine Verfügung dar, die offenbar an alle Dienststellen des britischen Expeditionskorps weitergeleitet wurde. Diese Verfügung enthält im wesentlichen nur die Wiederholung eines Erlasses vom 7. November 1939, in dem es wörtlich heißt:

„Französische Dienststellen berichten dauernd über Plünderungen durch britische Truppen auf Eisenbahnstationen, wenn Militärzüge auf eine kurze Zeit halten. In einigen Fällen beträgt der Wert der gestohlenen Gegenstände eine ganz beträchtliche Summe. Vorkommnisse dieser Art lassen sich nur aus dem Verhalten von Offizieren, die die Truppe führen, erklären. Diese Tatsache ist allen Offizieren zur Kenntnis zu bringen, besonders denen, die in Landungshäfen ankommen und als Transportführer bestimmt sind. Bei weiteren Vorkommen von Disziplinlosigkeit bei Eisenbahntransporten wird ein Disziplinarverfahren gegen die zuständigen Transportführer eingeleitet werden.“

Früh krümmt sich, was ein Häkchen werden will, so muß man rückblickend auf diese verhältnismäßig bescheidenen Anfänge sehen, die sich dann, als die britische Armee die Flucht ergriff, zu jenen ungeheuren Plünderungen auswuchsen, die Großbritannien den Hof der geschädigten Bevölkerung eintragen haben.

Die rücksichtslosen Zerstörungen, denen sich die zurückstehenden französischen Armeen allenthalben in Belgien und im eigenen Lande schuldig gemacht haben, konnten bisher nur durch den Augenblick an Ort und Stelle erwiesen werden. Nunmehr sind dem deutschen Heer aber auch verschiedene Dokumente in die Hände gefallen, aus denen ersichtlich hervorgeht, daß die französischen Truppenteile nach einheitlichen früheren Befehlen bei der Ausführung der Zerstörungen handelten. Eine ganz besonders deutliche Sprache spricht in dieser Hinsicht eine Verfügung des Generalstabes des Oberkommandierenden der französischen Nordfront. Sie stammt vom 29. Mai 1940 und beginnt folgendermaßen:

„Am durch Zerstörung und Vernichtung eine ernstliche Verzögerung im Vordringen der feindlichen motorisierten Abteilungen zu erreichen, müssen diese in wirkungsvoller Art durchgeführt werden. Zum Beispiel darf nicht gespart werden, in einem Dorf mehrere Häuser zu sprengen, um an einem Ausgang umfangreiche Trümmerhaufen zu schaffen, deren Beilegung dem Feinde eine langwierige Arbeit auferlegt.“

Angesichts solcher Anweisungen ist es allerdings nicht mehr zu verwundern, wenn ganze Häuserpartien an den Ortseingängen in die Luft gesprengt wurden und dadurch der Krieg in Frankreich überall besonders eindrucksvoll durch vernichtete Wohnviertel gekennzeichnet wurde.

# Die gesühnte Untat

Erzählung von Hildebert Reinhardt

Es war am Pfingstsonnabend des vierten Kriegsjahres im Weltkrieg. Ein strahlender Frühlingmorgen war heraufgestiegen. Vor den Toren Kölns blühte es in allen Farben. Der Duft der Blüten lag über der ganzen Stadt. Allenthalben war man dabei, letzte Hand anzulegen an die Vorbereitungen für das Fest, trotz des Krieges. Das Bild der Stadt war so friedlich, wenn nicht hin und wieder das Brummen der Flieger in dem weiten Blau des Himmels, das Rasseln von Militärwagen und die vielen Menschen in Schwarz eindringlich die Sprache des Krieges redeten. Die Mütter hatten die Sorgen allein auf sich geladen und erfüllten selbstverständlich und tapfer ihre Pflichten, derweil die Väter auf allen Fronten, im Westen, Osten und Süden mit ihrem Leben den Feind vor einem Einfall in deutsches Land abhielten.

So lebte auch die Frau des Drebers Anton Bregel mit ihren vier Kindern ein schweres Leben. Obwohl ihr Mann erst achtundzwanzig Jahre alt war und sie nur um ein Jahr jünger, hatte sie die fremde Pflicht einer Kinderreichen Ehe auf sich genommen. Was war das auch schon gegenüber der Glückseligkeit ihres Mutterleins! Ihr Mann stand nun schon seit neunzehn Jahren neundehnhundertvierzig an der Front. Sein jüngstes Kind sah er noch nicht. Aber zu Pfingsten wurde es ein Jahr alt, und zu dem Tag hatte er seinen Urlaub angefordert. Das war eine unbeschreibliche Freude im Hause der Bregels.

Die Mutter hatte die Kinder hinausgeschickt auf den Spielplatz, ganz in der Nähe der Wohnung, und das unter der Obhut des ältesten Mädchens, derweil sie mit Kriegsseife und weißem Sand schuerte und schuerte, daß bald alles in neuem Glanz erstrahlte. Nun war sie eben dabei, sich zum Einlauf freizumachen, als sie Schritte hörte.

Kann, denkt Mutter Bregel, wo kommt das denn her? Was hat das zu bedeuten? Am Ende fliegt er. Aber was für dumme Gedanken das waren. Am Pfingstsonnabend fliegt er. Dann aber werden die Schritte heftiger und eindringlicher. Das waren ja Warnungssignale, die beim Nahen feindlicher Flieger gegeben wurden. Sie sprang klopfenden Herzens ans Fenster und preschte die Hände gegen die wogende Brust, um nach den Kindern Ausschau zu halten. Die Menschen liefen aufgeregter hin und her. Hinein in die Häuser und dann wieder hinaus auf die Straße. Von ihren Kindern aber war nichts zu sehen. Schnell wurden das Haar und die Kleider geordnet. Dann ging es hinaus auf die Straße.

Im gleichen Augenblick aber wurde sie von einer Polizeistreife und Soldaten wieder zurückgebängt, um sich zum Schutz in den Keller zu begeben. Alles Ruhen nach den Kindern und die Witten, sie herbeizuholen, waren vergebens. Sie würden schon in Sicherheit gebracht, war die Antwort. Doch im gleichen Augenblick brummte es über sie hinweg, schob das Abwehrfeuer der Batterien ein, und erfüllten heftige Detonationen die mittägliche Stille.

Fliegerbomben! Englische Bomben am Pfingstvorlag auf eine offene Stadt! Mitten hinein in die ahnungslose Bevölkerung. Das war wie ein Schrei der Empörung und des Entsetzens. Und man hörte Bombe auf Bombe fallen. Niemand wußte, wo etwas und was geschah war. Nur hinaus aus den Kellern, um endlich Gewißheit zu haben über das Befinden der Kinder.

Die Glocken aller Kirchen läuteten und gaben Kunde von der Beendigung des Alarms. Frau Bregel stürzte auf die Straße. Unendlich weit und lichtblau spannte sich der Himmel über der Stadt. Frau Bregel lief, was ihre Beine hergaben, zum Spielplatz hin. Als sie aber an die Straßenecke kam, von wo aus sie einen Blick zum Spielplatz tun konnte, wurde sie angehalten. Da erst sah sie die Absperrung. Die Bomben waren in die den Platz umschließenden Häuser eingeschlagen. Frau Bregel verlor die Besinnung, jedoch nur für einen Augenblick. Der Gedanke an die Kinder war so stark, daß sie aus ihrer Ohnmacht schnell erwachte und laut die Namen der Kinder rief — immer lauter und inbrünstiger, bis sie plötzlich die Stimme ihrer Kleinsten vernahm.

Heiß sah sie nach dem Herzen. Frau Bregel sah sie mit den Kindernwagen herankommen. Das kleinste Kind darin, die beiden anderen an der Hand. Sie waren allem Anschein nach verletzt worden. Die Jüngste blutete am zierlichen Kniechen, während die beiden an der Hand geführten Kinder sich immer das Blut von der Stirn strichen. Die Kleinsten jedoch schien unverletzt. Männer vom Roten Kreuz nahmen sich ihrer an und legten fürs erste Pflaster auf.

Auf einmal jedoch brachen die drei Kinder ohnmächtig zusammen. Hilfsreiche Hände griffen schnell zu und trugen sie in die Wohnung. Jetzt wurde nach einem Arzt gesucht. Sie waren alle unterwegs. Die englischen Flieger hatten an verschiedenen Stellen der Stadt die Bomben abgeworfen. Frauen, Kinder und alte Leute getroffen, verletzt oder getötet. Es ging wie ein Rutsch durch die Stadt. Gebete, Flüche und Wehgeschrei stiegen zum Himmel empor.

Und als die sanfte Abenddämmerung sich über die Stadt legte, erlagen die drei Jüngsten der Familie Bregel ihren Verletzungen. Die vergiftete Bombenpflaster ihnen zugefügt hatten. Alle Fürsorge der Ärzte war vergebens gewesen.

Peter Bregel rief sich die Augen, um dieses Bild zu verwischen.

Am Pfingstmorgen war er frohen Herzens, von der Front kommend, auf dem Hauptbahnhof eingetroffen. Er konnte die Stunde des Wiedersehens nicht erwarten. Und erst sein Jüngstes! Wie der kleine Kerl wohl aussehen mochte. Immer hatte seine Frau ihm in vielen Briefen von der neuen jungen Mutterschaft geschrieben — dann brach auf ihn das schmerzliche Unfassbare herab. Damals hätte er lieber Hand an sich gelegt, um das alles auszulöschen. Aber konnte nicht doch einmal der Tag der Vergeltung kommen?

Obwohl dieses Erinnern eigentlich immer in ihm wachgeblieben war, wurde es ihm jetzt wieder blutwarme Gegenwart, da sie nach viertägigem Marisch über die Grenzen Luxemburgs und Belgiens endlich eine kurze Ruhe-

pause fanden. Sie marschierten schon seit dem 10. Mai. Die zweiundzwanzig Jahre hatten die tiefsten Wunden heilen lassen, wenn auch die Narben oft heftig brannten. Jetzt aber waren mit aller Macht die schwersten Stunden seines Lebens wieder lebendig in ihm, daß er sich geschworen hatte, gerechte Rache zu nehmen für das, was der Feind ihm und seiner Frau angetan hatte. Mit dieser heißen Glut im Herzen stellte er sich trotz seines Alters zu Beginn des Krieges freiwillig. Immer hatte es in ihm geschwelt und gebrannt. Und nun war der Tag gekommen.

Wer die Härte des Krieges über wehrlose Frauen und Kinder ausschüttet, kann vor dem Angesicht eines gerechten Gottes keine Gnade mehr finden. Ihn trifft das Schwert — heute oder morgen. Aber es spricht das Urteil. Der Feind entgeht nicht dem unerbittlichen Mühlengang der Zeit. Diese Gedanken gaben Bregel die Kraft, alles hinzugeben; wenn es sein mußte, auch das Letzte. Und ihm wurde es jetzt erst bewußt, daß alles auf Erden ein zwiesaches Ding ist und nah beieinandersteht. Liebe und Haß, Tapferkeit und Feigheit, Untat und Rache, Werden und Tod.

Auch seine Kinder waren nun eingereiht in das graue Meer wie alle die hilflosen Frauen, Kinder und Greise, die in der Heimat den fiesen Bombenüberfällen zum Opfer fielen, für dessen unsterblichen Ruhm sie alle bereit waren, ihr Bestes hinzugeben. — — —

## Trockenen Fußes über das Wasser

Von kunstfertigen Vögeln und Insekten  
Von Herbert Fiebrandt

In Südamerika lebt das sogenannte Jafsan-Wasserhühnchen. Der Vogel ist zierlich gebaut, sehr hochbeinig und hat unnatürlich lange Beine. Damit nicht genug; es ist, als wollte das Tier alle Werkwürdigkeiten an seinem Körper sammeln: Es hat noch Sporen an den Flügelhäuten!

Überall treibt sich das Wasserhühnchen herum, sammelt Wasserinsekten, aber auch Samen, ist zutraulich und gewöhnt sich leicht an Menschen. Wird es verfolgt, dann läuft das Vögelchen auf das Wasser und rennt hinüber. Der Feind aber finkt verwundert am Ufer.

Der Wahrheit die Ehre — auch das Jafsan-Wasserhühnchen kann nicht über Wasser laufen, ohne einzusinken. Geht es benutz der Vogel im Laufen die Blätter der Wasserpflanzen, um trockenen Fußes hinüberzukommen. Die langen Beine verteilen das auf sich schon geringe Gewicht so vorteilhaft, daß für das Tier keine Gefahr des Ertrinkens besteht.

Das Jafsanvögelchen macht es mit Mogelei, zwei Tiere aber bringen das Kunststück fertig, trockenen Fußes über das Wasser zu laufen. Die sogenannte Jagdspinne ist so leicht, daß sie mit ihren acht Beinen auf dem Wasser gehen kann, ohne einzusinken. Die Spinne fertigt sich kein Netz an, auf dem Wasser sucht sie ihre Beute, und auf dem Wasser findet die Jagdspinne genug.

Diese eigenartigen Spinnen sind bei uns selten zu beobachten. Häufiger ist eine Wanzenart anzutreffen, der sogenannte Wasserkäfer, der mit vier Beinen behende über die Wasseroberfläche läuft, ohne einzusinken. Die anderen zwei Beine hält die Wanzenwanze ständig empor, um damit nach ihrer Beute zu suchen. Fallen Fliegen oder andere Insekten ins Wasser, so ist der unheimlich schnelle Wasserkäfer sofort zur Stelle; mit seinem Saugrüssel schlürft der leichtfüßige Jäger die Gefangenen aus.

Wie bekommen die Tiere das Kunststück fertig, trockenen Fußes über Wasser zu laufen? Die Biologen geben die Antwort. Alle Flüssigkeiten haben eine sogenannte Oberflächenspannung, die wie ein Häutchen wirkt. Die Tiere sind leicht genug, dieses Wasserhäutchen nicht zu zerreißen. Manche Wasserinsekten laufen sogar, losfüßler mit dem Körper unter Wasser, an der anderen Seite des Oberflächenshäutchen hängen. In jedem Aquarium kann das Kunststück von verständnisvollen Freunden der Natur beobachtet werden.

Uns trägt das Wasserhäutchen nicht, aber wenn wir geschickt sind, können wir eine trockene Rahnadel, die doch sicher schwerer als Wasser ist, so vorzüglich darauf legen, daß der Stahl nicht untergeht, sondern auf dem Wasser schwimmt. Das Kunststück ist nicht so einfach, viel Geduld muß man haben, ehe es gelingt. Aber dann kann man das Wunder erleben: Eisen schwimmt auf dem Wasser!

### 200 Paar Schuhe aus einer Elefantenhaut

In Bezug auf Rohstoffe denkt man heutzutage überall sehr realistisch. Ein japanisches Beispiel dafür bietet der Elefant „O-Dana-San“, der im Zoologischen Garten von Ueno der Liebling der Besucher war. Selbstverständlich ging der Wunsch dahin, ihm ein anständiges Begräbnis zu gewähren. Dabei wäre es auch geblieben, wenn nicht plötzlich ein Schuhfabrikant auf die Idee gekommen wäre, aus dem toten Elefanten Rohstoff, nämlich Leder aus der Haut, zu gewinnen. Er machte ein entsprechendes Angebot an den Zoo und brachte damit die Verwaltung in einen gewissen Konflikt. Schließlich gab das allgemeine Rohstoffinteresse den Ausschlag. Der tote Elefant wurde erst entzündet, ehe er ins Grab kam. Für 1000 Yen ging die Elefantenhaut an den Schuhfabrikanten, der alsbald errechnete, daß er 200 Paar Schuhe daraus herstellen könne.

Grachtjan segelte wie der Teufel. „Land!“ schrie es vom Mastkorb. Mit brennendem Durst stürzte die ganze Mannschaft zum Bug. „Land — Land — Wasser!“ Nichts anderes konnten die Männer denken — und dann tauchte das Kaffell auf — — —

„Batavia!“ tobte Adolfo plötzlich los. „Der Hund von Kapitän will uns direkt in die Falle segeln lassen!“

Wo eben noch Grachtjan mit einem ganz leichten Zwinkern seiner Augen gefanden hatte, war nun ein großer Blaustrich sichtbar. Der Kreole suchte mit den Händen, trieb die Leute an — aber sie konnten dem herandräusenden Kanonenboot „Gepard“, das vor der holländischen Kolonie gelegen hatte, nicht mehr entfliehen — — —

Mann für Mann konnten sie alle in die Strafkolonie einmarschieren. Diese kleine Schiffsanrede hatte der Holländer sich leisten können, weil die halbverdurrteten Männer sich noch weitab vom Reiseziel glaubten — bis das Kaffell in Sicht kam!

## Der Eisenbeintransport

Von Christoph Walter Drey

Am die Jahrhundertwende verließ die Viermastbar „Alcante“, befehligt von Kapitän Grachtjan, die Eisenbeinlätze, von unten bis oben mit einer Eisenbeinlätze beladen, mit einigen Millionen in Sachwerten.

Bald geriet das Schiff in einen Sturm. Vier Tage und vier Nächte dauerte das Unwetter. Die Bark war weitab von ihrer eigentlichen Route getrieben worden und hatte schwer gelitten. Beide Tatzenden zusammen veranlaßten Grachtjan, von seinen Leuten — drei Mann hatten daran glauben müssen und waren über Bord gegangen, so daß die Besatzung ohnehin verringert war — auch jetzt noch äußerste Leistung zu fordern.

Es war der Steuermann, ein Kreole, der im Namen der Mannschaft vor den Kapitän trat und forderte, Grachtjan solle einen zunächst erreichbaren Hafen anlaufen. Die Mannschaft sei erschöpft, teilwies krank und fiebernd. Salzfleisch und Stodfleisch hatte sie in Betracht der Arbeit für keine angemessene Ernährung — und schließlich sei ihr die Decker zu gering.

„So“, sagte der Holländer bisfig. „Sie machen sich zum Wortführer dieser Banditen. Kennen Sie die Seefahrtsordnung und ihre Pflichten als Steuermann nicht?“

„Bedenken Sie den Zustand des Schiffes.“ Grachtjan blickte zu den Masten hinauf, an denen einige Segel halbzerfetzt noch immer gerast waren.

„Die „Alcante“ hat andere Stürme überstanden, mein Lieber. Noch habe ich an Bord zu sagen.“

Der Kreole schlich davon. Grachtjan trieb die Leute an, gönnte ihnen wenig Schlaf, versprach ihnen aber eine Prämie, falls sie die Fahrt trotz aller Schwierigkeiten in der vorhergesehenen Zeit zurücklegen würden.

Nach einer fast ohne Schlaf verbrachten Woche zog sich der Kapitän in dieser Nacht in seine Kajüte zurück. Gegen Mitternacht erwachte er durch einen auf sein Gesicht fallenden Lichtschein. Grachtjan wollte aufspringen — ein gegen seine Stirn gehaltenes Revolverlauf, und ärgersicherweise noch der Lauf seiner eigenen Schusswaffe, brachte ihn von dem Gedanken ab. Von der Tür aus starrte eine rote Mannschaft auf den Nachtlosen.

„Was wollt ihr, zum Teufel!“ brüllte Grachtjan.

Der Kreole grinste niederträchtig. „Sie werden versiegen, Kapitän — ich selbst handle unter Hoang. Die Leute verlangen, daß Sie Palawan ansteuern.“

„Wißt nicht, was wir dort sollen!“ murrte Grachtjan.

„Oh — unser erster Bootsmann Adolfo hat dort sehr gute Beziehungen zu einem Händler, der bereit ist, die ganze Fracht zu kaufen. Die Mannschaft ist sogar so lebenswichtig. Sie, Kapitän, mit einem Viertel am Erlös zu beteiligen.“

Das Ansinnen bedeutete nicht mehr und nicht weniger, als daß er den Meuturern die ihm anvertraute Ladung ausliefern sollte.

Er wollte dem Steuermann die Waffe entreißen. Adolfo, der einäugige Portugiese, war schnell hinzugesprungen und hatte mit einer Eisenklinge auf den Oberarm des Kapitäns geschlagen. Für jeden anderen wäre eine vollständige Ohnmacht die einzig mögliche Reak-

tion des misshandelten Körpers gewesen. Grachtjan schüttelte müdebrannt den Kopf. „Ihr seid verrückt!“ preschte er zwischen einandergepöhlten Rähnen hervor. „Jeder einzelne von euch würde mit mir zusammen in die Strafkolonie gebracht!“



Zeichnung: Alex Harder - M.

„Kleiner Irrtum!“ lachte Adolfo. „Denken Sie vernünftig, Kapitän. Was zählt Ihnen der Reeder? Einen Pappenstiel. Das Geld macht Sie zu einem Krösus — und Südamerika ist groß, das Entschieden dorthin ein Kinderpiel, wenn wir auf der Karagay gehörenden Insel erst einmal sind!“

Grachtjan dümmerte das Bewußtsein seiner Machtlosigkeit.

„Was verlangt ihr von mir?“

Nun — der Kreole traute sich nicht, allein die Kliffe zu durchsegeln. Grachtjan mußte am Morgen mit gefesselten Händen seinen Dienst antreten. Hinter ihm stand mit geladenem Revolver der Steuermann. Sobald eine Rauchschnur oder ein Segel in Sicht kam, hoffte der Kapitän auf ein Wunder — aber auch der Kreole sichtete die Gefahr und zwang Grachtjan zu einer Veränderung des Kurses. Einmal hatte der Holländer erkannt — sein Steuermann kannte die Route nicht und verstand sich nur sehr zweifelhaft auf die Standortbestimmung. Er ließ die Bark einen südlichen Kurs halten.

„Ja, Herrschaften!“ sagte er schließlich. „Ihr solltet doch wenigstens so sehr Seelente sein, um zu wissen, daß wir mit dieser Art von allen Schiffen davonzuliegen, in hundert Jahren die Insel noch nicht zu fassen haben werden!“

„Dann schmelzen wir dich über Bord, du Hund!“ knirschte Adolfo.

„Bitte“, rief Grachtjan. „Und das Schiff wird mir bald auf den Grund des Meeres nachfolgen.“

Das Trinkwasser war ausgegangen. Die Mannschaft ließ durch den Kreolen mit Grachtjan verhandeln, er solle Tainan oder Paolag anlaufen, dort Wasser und Proviant aufnehmen und so schnell wie möglich in See gehen. Er solle dem Steuermann an Land schicken und sich selbst als unphillich in seiner Kajüte aufhalten.